



Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz,
Bau und Reaktorsicherheit



leben.natur.vielfalt

die Strategie

Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt

Dialogforum

Biologische Vielfalt und Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)

Oberursel, 26.-28.10.2014

Dokumentation



Inhaltsverzeichnis

Hintergrund und Ziele	3
Programm	4
Teilnehmende / Veranstalterin / Förderung	6
Ergebnisse / Graphic Recording	7
Begrüßung und Einführung	11
Vorträge und Podiumsgespräch	13
Open Space	28
Arbeitsgruppen.....	32
Marktplatz	38
Abschluss „Zukunft im Bild“	40
Impressionen von der Veranstaltung	41

Veranstalterin / Text und Gestaltung:

Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung Bundesverband e.V. (ANU)

Annette Dieckmann

Kasseler Straße 1a

60486 Frankfurt am Main

E-Mail: dieckmann@anu.de

Ansprechpartner im Bundesamt für Naturschutz:

Prof. Dr. Karl-Heinz Erdmann,

Beate Job-Hoben

Bundesamt für Naturschutz

Konstantinstraße 110, D-53179 Bonn

E-Mail: karl-heinz.erdmann@bfn.de, beate.job-hoben@bfn.de

Abbildungen:

Titelfoto: intention, Bonn,

S.13: Monika Krocke,

S. 41 oben: Angelika Schichtel,

alle übrigen Fotos: Kirstin Reichelt-Färber,

Illustrationen: Graphic Recording Marcus Frey.

Dialogforum Biologische Vielfalt und Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)

Oberursel, 26.-28. Oktober 2014

Hintergrund und Ziele

Das Dialogforum fand im Rahmen des Umsetzungs- und Dialogprozesses der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt (NBS) statt. Zum Abschluss der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ bietet es sich an zu zeigen, wie erfolgreiche BNE-Bildungsangebote den Erhalt Biologischer Vielfalt als Schlüsselthema nachhaltiger Entwicklung aufzugreifen. Dabei konnte auf die Arbeit der AG Biologische Vielfalt am Runden Tisch für BNE aufgebaut werden. Die AG hatte 2011 ein Grundsatzpapier erstellt, das von der UNESCO publiziert wurde. Dies und aktuelle Erfahrungen aus Naturschutz- und Nachhaltigkeitspolitik sowie Erkenntnisse aus den Sozialwissenschaften sollten den Akteuren aus Umweltbildung, BNE und Naturschutz neue Impulse und Orientierungshilfen für Bildungskonzepte und praktische Umsetzung bieten. Gemeinsam sollten Schritte zur Weiterentwicklung und Verstetigung diskutiert werden. Die Ergebnisse sollen sowohl für das 2015 beginnende UN-Weltaktionsprogramm BNE nutzbar gemacht als auch in die weitere Umsetzung der Nationalen Strategie zur Biologischen Vielfalt eingebracht werden. Das Dialogforum ist von der Deutschen UNESCO-Kommission als offizieller Beitrag zur Nationalen Konferenz zum Abschluss der UN-Dekade Bildung für nachhaltige Entwicklung anerkannt worden

Im Mittelpunkt der vorgestellten Bildungspraxis standen Themen wie Konsum und Ernährung sowie aktivierende Methoden und Aktionsformen für die Bereiche außerschulische wie schulische, Elementar- und berufliche Bildung. Eingeladen waren Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, die im Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung tätig sind, und Akteure aus dem Bereich Biologische Vielfalt und Naturschutz, die Interesse am Thema Bildung haben.



Programm

Sonntag 26.10.2014

-
- 11:00 **Begleitprogramm** (außerhalb des eigentlichen Dialogforums)
Exkursion im Naturpark Taunus
 - 15:00 ANU-Mitgliederversammlung
 - 18:00 Abendessen
 - 19:30 **Eröffnung des Dialogforums**, *Annette Dieckmann, ANU*
 - 19:35 **Wozu brauchen wir Natur? Natur als Erfahrungsraum und Sinnstanz** *Ulrich Gebhard, Universität Hamburg*
 - 20:30 Offene Zusammenkunft

Montag 27.10.2014 Moderation: Christa Henze, Universität Duisburg-Essen

-
- 9:00 **Einführung und Grußworte**, *Annette Dieckmann, ANU, Frankfurt/M. Jonna Kückler-Krischun, Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bauen und Reaktorsicherheit (BMUB), Bonn, Ulrich Jentzen, Akademie Gesundes Leben, Oberursel*
 - 9:30 **Biologische Vielfalt und Naturschutz - aktuelle Herausforderungen für die Bildungsarbeit**, *Beate Jessel, Bundesamt für Naturschutz (BfN), Bonn*
 - 10:15 **„Was tun, wenn´s brennt? Herausforderungen im Naturschutz 2015-2020“**, *Magnus J.K. Wessel, Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND), Berlin*
 - 10:45 Kaffeepause
 - 11:15 **BNE und Biologische Vielfalt - Lernen, erleben und gestalten**
Christa Henze, Universität Duisburg-Essen
 - 11:35 **„(M)ein gutes BNE-Projekt“ - Wissenschaft und Praxis im Gespräch**
Marina Hethke, Tropengewächshaus Witzenhausen, Lore Otto, ANU Hamburg, Bernd Overwien, Universität Kassel, Torsten Richter, Universität Hildesheim
 - 12:30 Mittagessen
 - 13:30 **Teilen und Tauschen – Marktplatz**
Praxisprojekte und Materialanbieter stellen ihre Arbeit vor
 - 14:45 **Handprint – Action Towards Sustainability, ein BNE-Impuls aus Indien** *Kartikeya V. Sarabhai, Centre for Environment Education (CEE), Ahmedabad, Indien, Life-Video, Moderation: Rixa Schwarz, CEE, Köln*
 - 15:00 **Weltaktionsprogramm BNE – 2015 - 2019**
Ines Margraff, Deutsche UNESCO-Kommission, Bonn Annette Dieckmann, ANU, BNE- Nationalkomitee, Frankfurt/M.
 - 15:30 **Open Space**, Moderation: *Saskia Helm, Natur- und Umweltschutzakademie NRW (NUA), Recklinghausen.* (integrierte Kaffeepause)
 - 18:00 **Wie viel Land braucht der Mensch - und wie bestelle ich meinen Acker?** *Benny Haerlin, Zukunftsstiftung Landwirtschaft, Berlin*
 - 19:00 Abendessen
 - 20:00 Entspannt vernetzen

Dienstag 28.10.2014

- 9:00 Einführung zum Tag
- 9:15 **Naturbewusstseinsstudie 2013 – Erkenntnisse für die Bildungsarbeit.** *Karl-Heinz Erdmann, Bundesamt für Naturschutz (BfN), Bonn*
- 9:45 **Zukunft: BNE und Biologische Vielfalt zusammendenken**
Parallele Arbeitsgruppen mit Impulsvorträgen aus der Praxis, (siehe unten), integrierte Kaffeepause.
1. Naturbildung im Spannungsfeld von Schützen und Nutzen
 2. Konsum und Ernährung als Schlüsselthemen
 3. Junge Menschen als „Change Agents“
 4. Biologische Vielfalt im Beruf
 5. Lokales Engagement und Bildungslandschaften
- 12:30 Mittagessen
- 13:30 **Essbare Stadt Andernach - ein Schritt zur nachhaltigen Versorgung von Städten?**
Lutz Kosack, Stadt Andernach, Amt für Stadtplanung und Bauverwaltung
- 14:15 **Voraus gedacht**
Zusammenfassung der Ergebnisse und Diskussion
- 15:00 **Zukunft im Bild**
Gemeinsame, kreative Schlussaktion
- 15:30 Ende der Veranstaltung

Impulsbeiträge in den Arbeitsgruppen

1. Naturbildung im Spannungsfeld von Schützen und Nutzen

Planspiel „Tatort Wald“

Anke Valentin, Wissenschaftsladen Bonn (WILA)

„Fokus Biologische Vielfalt“ - von der Naturerfahrung zur politischen Bildung

Beate Hankemeier, Naturschutzjugend (NAJU), Berlin

Waldscout-Wildnisexpedition im Nationalpark Kellerwald. *Berthold Langenhorst, Naturschutzbund Deutschland (NABU) Landesverband Hessen, Wetzlar*

2. Konsum und Ernährung als Schlüsselthemen

Biopoli - ein Jugendbildungsprojekt zu globaler Biopolitik

Irina Cachay, Agrarkoordination Forum für internationale Agrarpolitik e.V., Frankfurt/M.

Fleisch frisst Land, ein Bildungsmodul für Sek I-II

Bettina Münch-Epple, WWF Deutschland, Berlin

3. Junge Menschen als „Change Agents“

„Jugend Zukunft Vielfalt“ Jugendkongress Biodiversität 2014

Alexander Bittner, Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU), Osnabrück und N.N. (Jugendliche)

„Weil wir es wert sind“ und „Green movie. Green media.“

Birthe Hesebeck, OroVerde - die Tropenwaldstiftung, Bonn

BNE im Freiwilligen Ökologischen Jahr. *Dirk Hennig, Bundesarbeitskreis Freiwilliges Ökologisches Jahr, Forstliches Bildungszentrum Hachenburg*

4. Biologische Vielfalt im Beruf (die AG fiel wegen Erkrankung einer Referentin aus)

Virtuelle Lernfirma Parkhotel Wiesbaden. *Christiane Wittling, Louise-Schroeder-Schule und Verein zur Förderung der nachhaltigen beruflichen Bildung, Wiesbaden*

Nachhaltigkeit lernen in der Verwaltung - Bienenhaltung in einer Landesbehörde
Saskia Helm, Natur- und Umweltschutzakademie NRW (NUA) Recklinghausen

5. Lokales Engagement und Bildungslandschaften**Urban Biodiversity Trail**

Marine Hethke Weltgarten Witzenhausen, Ackerdemia e.V.

Der Wald ist voller Nachhaltigkeit – lokale Vernetzung in der Elementarbildung

Beate Kohler, Forum Bildung Natur, Berlin

Naturschutz-Botschafter im Zoo Frankfurt

Michael Kauer, Zoologische Gesellschaft Frankfurt am Main

Teilnehmende

Am Dialogforum nahmen 110 Personen aus den Bereichen Biologische Vielfalt, Umweltbildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung teil. Die Mehrheit unter Ihnen ist in der Bildung tätig. Die vertretenen Institutionen reichen von Umweltverbänden, Umweltzentren, einem Zoo, Trägern von Freiwilligendiensten, Schulen, Hochschulen, und andere Forschungseinrichtungen oder Studenteninitiativen, weitere Verbände aus den Bereichen Sport, Entwicklungsorganisationen bis zu Einpersonenunternehmen.

Veranstalterin/ Förderung

Konzeption und Durchführung des Dialogforums lag bei der Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung Bundesverband e.V. (ANU). Die ANU ist der Dach- und Fachverband für außerschulische Umweltbildung. Ihre 1200 Mitglieder sind Träger von ca. 380 Umweltzentren oder freiberuflich tätig. Die ANU fördert im Bundesverband und in 12 Landesverbänden die Vernetzung und Fortbildung von MultiplikatorInnen in der Umweltbildung sowie in der Bildung für nachhaltige Entwicklung. Sie ist u.a. vertreten im Nationalkomitee der UN-Dekade BNE, der BNE AG „Biologische Vielfalt“ und der Jury der UN-Dekade Biologische Vielfalt.

Das Dialogforum wurde gefördert durch das Bundesamt für Naturschutz mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB).

Beratende Unterstützung erfolgte durch eine projektbegleitende Arbeitsgruppe mit VertreterInnen des Bundesamtes für Naturschutz und der Universität Essen-Duisburg.

Ergebnisse

Beim Dialogforum "Biologische Vielfalt und Bildung für nachhaltige Entwicklung" gingen über hundert Expertinnen und Experten aus Bildung, Naturschutz, Politik und Sozialwissenschaften der Frage nach: Wie und was müssen Menschen lernen, um ihre natürlichen Lebensgrundlagen zu sichern? Welche Strategien waren bisher erfolgreich und was steht in Zukunft auf der Agenda? In Vorträgen, Arbeitsgruppen mit Impulsen aus der Praxis und den offenen Formaten „Open Space“ und „Marktplatz“ trugen die Teilnehmenden zahlreiche Ergebnisse zusammen.



Bedarf an mehr Bildung

Zum Stand des sog. Gesellschaftsindikators der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt (NBS) berichtete die BfN-Präsidentin Prof. Dr. Beate Jessel: Das Bewusstsein der Deutschen für biologische Vielfalt habe sich laut aktueller Studie in den letzten Jahren nicht auffällig verändert und sei noch weit vom 75-Prozent-Ziel des Gesellschaftsindikators entfernt. Markus J.K. Wessel bewertete die Lage aus Sicht des BUND: Trotz detaillierter und ambitionierter Zielsetzungen der NBS sei es bislang nicht gelungen, die Land-, Forst- oder Fischereiwirtschaft so naturschonend zu gestalten, dass der Rückgang von Tier- und Pflanzenarten und deren Lebensräumen, wie z. B. Auenlandschaften oder artenreiche tropische Regenwälder, gestoppt werden könnte. Beide Vortragende hielten mehr und bessere Bildung für erforderlich, um die NBS zum Erfolg zu führen. Dazu empfahl Prof. Dr. Beate Jessel spezifische Zugänge für die verschiedenen Gruppen der Gesellschaft und die Orientierung am Alltag der Menschen. Magnus J.K. Wessel betonte, dass zum Lernen im Sinne von BNE auch die Beschäftigung mit politischem Engagement und mit den gesellschaftlichen Mechanismen nicht-nachhaltiger Entwicklung gehöre. Zur Sicht der BürgerInnen, erhoben in den Naturbewusstseinsstudien des BfN, brachte Prof. Dr. Karl-Heinz Erdmann weitere konkrete Bedarfe an die Bildung ein. Es bestehe u.a. ein erhöhter Informationsbedarf zur

Naturverträglichkeit von Konsumprodukten und ein Bedürfnis nach Erlebnis von und Zugang zur Wildnis.

Welche Bildungskonzepte und Lernformen sich auf dem Weg zu einer nachhaltigen Entwicklung eignen, erläuterte Dr. Christa Henze von der Universität Duisburg-Essen. Wichtige Prinzipien einer BNE seien u. a. die Förderung von Partizipation, die Verknüpfung von gegenwärtigem Handeln mit zukünftigen Entwicklungen und die Fähigkeit, verschiedene Perspektiven und auch Zielkonflikte auf einzelne Schlüsselthemen nachhaltiger Entwicklung einnehmen, verstehen und bewerten zu können. Biologische Vielfalt biete sowohl positive Zugänge beim Naturerleben als auch Anlässe für anspruchsvolle Lernformen, die interdisziplinäres Denken und Arbeiten trainieren. Notwendige Kompetenzen, sich bei gesellschaftlichen Prozessen und in demokratischen Gremien zu beteiligen, könnten z. B. beim Hochwasserschutz oder der Energiewende anhand lokaler und konkreter Anlässe trainiert werden.

Wiederholt wurde im Dialogforum das Spannungsfeld zwischen ergebnisoffenen Lernprozessen und den gesetzten politischen Zielen, die dringend erreicht werden müssen, angesprochen. Prof. Dr. Bernd Overwien, Experte für Politische Bildung, erläuterte den „Beutelsbacher Konsens“, zum Überwältigungsverbot und Kontroversitätsgebot der politischen Bildung. Zu dieser Thematik bildete sich im „Open Space“ die Arbeitsgruppe „Demokratie, politische Bildung und Partizipation“. Festgehalten wurde: So wichtig Anregungen für naturverträgliche Handlungsalternativen sind, müssen sich PädagogInnen ihrer Aufgabe bewusst sein, kontroverse Sichtweisen auch als solche darzustellen und bearbeitbar zu machen.

Lernen braucht Zeit und Freiräume

Das Thema Mensch-Natur-Verhältnis wurde von Prof. Dr. Ulrich Gebhard ausführlich beleuchtet. Er ging dabei insbesondere auf die emotionale Ebene ein und legte dar, dass die subjektiven, oft intuitiven Bilder und Deutungen, die Menschen zum Thema Natur in sich tragen, ihre Entscheidungen wesentlich prägten. Im Hinblick auf BNE komme es darauf an, genügend Zeit zu haben, um die intuitiven Bilder zu reflektieren und um rationale Zugänge zu ergänzen. Abstinenz von Sachwissen und politischer Bildung sei – bei aller Notwendigkeit erlebnisorientierter, emotionaler Ansätze – nicht angebracht, stellte er fest. Die Anforderung an ausreichende Zeit wurde anschließend noch mehrfach thematisiert. Bildungsakteure und Lernende benötigten für die Erschließung komplexer Zusammenhänge, partizipative Lernprozesse sowie die Einbeziehung vielfältiger Akteure und Lernorte mehr Zeit als oft zur Verfügung steht. Dies war ein mehrfach gezogenes Fazit, z.B. im Podiumsgespräch zwischen Wissenschaft und Praxis oder der Open Space-AG „Freiräume“. Projekte, die insbesondere für junge Menschen Raum und Zeit zur Verfügung stellen, wurden in der AG 3 diskutiert. Die anwesenden jungen Menschen schätzen beim vorgestellten Projekt des Jugendkongresses, sowohl die Erfahrungen der Älteren einholen zu können als auch eigene Freiräume für ihr Engagement zu erhalten. Modellprojekte wie dieses oder die ebenfalls vorgestellten Medienprojekte für junge, auch bildungsferne Menschen sollten in verlässliche Strukturen überführt werden. Erfolgreich arbeite in dieser Hinsicht bereits das Freiwillige Ökologische Jahr.

Lernen braucht Naturflächen

Das Thema naturnaher Freiflächen als Lernorte beschäftigte die Teilnehmenden intensiv. In urbanen Räumen sollten sowohl dauerhafte naturnahe Flächen als auch temporäre Freiflächen für Bildung und Lernen nutzbar sein. Für Natur in Schulgärten und Kita-Geländen sei noch mehr Raum einzuplanen. Zusammen mit öffentlichen Parks, Gemüsegärten und den Freiflächen von Unternehmen sollten sie bei entsprechender Planung dem steigenden Bedarf an Naturerleben in der Stadt begegnen können. Vorliegende Modellprojekte sollten zur flächendeckenden Umsetzung gebracht werden. Neue und als erfolgreich evaluierte Projekterfahrungen liegen auch zum Thema Wildnisbildung in Nationalparks vor. Dabei komme es, so das Ergebnis der AG 1, darauf an, gezielt einzelne Wildnisflächen für minimal eingreifende Bildungsangebote freizugeben. Für nicht zu betretende Naturschutzgebiete (NSG) wurde bemängelt, dass mancherorts geeignete Kommunikationsstrategien fehlten, um NSG-Vorschriften auch bei hohem Besucherdruck in der Nähe von Ballungsräumen durchzusetzen.

„Handprints“ für nachhaltige Entwicklung stärken

Dass Bildung im konkreten Handeln erworben werden kann, war ein weiterer Aspekt, der sich durch viele Beiträge zog. Stellvertretend hierfür stand das aus Indien stammende Bild und Konzept des „Handprints“, das positive Aktivitäten von Menschen zur Verringerung des ökologischen Fußabdrucks in den Mittelpunkt rückt und weltweit immer mehr AnhängerInnen findet. Beispiele für konkretes Handeln und Lernen lieferten die Gemeinschaftsgärten, z.B. in der „Essbaren Stadt“ Andernach oder der Weltacker in Berlin, der Anbau alter Sorten im Umweltzentrum Licherode, die Wildnisküche in Hamburg, die Junior-Landschaftspfleger der Jugendsozialarbeit in Bayern oder Monitoring-Projekte wie der Beach Explorer. Das Lernen in lokalen Projekten könnte von der Etablierung sogenannter Bildungslandschaften profitieren. Hinsichtlich BNE sollten diese darauf ausgerichtet sein, Akteure zu vernetzen, die aus mehreren Perspektiven auf ein Thema blicken. In AG 3 wurde hierzu der „Biodiversity Trail“ vorgestellt, der Lernorte wie Apotheke, Lehrgarten und Bioladen miteinander verbindet. Bereits bei Kindern im Vorschulalter fördern solche lokalen Kooperationen ein Grundverständnis für die Komplexität. Nötig sei, so das Plädoyer der AG 5, eine finanzielle Ausstattung für entsprechende Vernetzungsleistungen.

Ernährung als Schlüsselthema nachgefragt

Das Thema Ernährung bildete beim Dialogforum einen inhaltlichen Schwerpunkt. Benny Haerlin von der Zukunftsstiftung Landwirtschaft präsentierte Zahlen zur Entwicklung der globalen Landwirtschaft sowie das – kommunikativ sehr gut ausgearbeitete – EU-Projekt des Weltackers „2000m²“. Auf dem Gemeinschaftsgarten am Berliner Stadtrand konnte die Verteilung der globalen Typen von Feldfrüchten simuliert und dabei mit den Beteiligten viele Fragen biologischer Vielfalt und ihrer Verteilung aufgeworfen werden. Auch in der AG 2 bestätigten die Teilnehmenden, dass Projekte zur Ernährung gut geeignet seien, um die Verbindung zwischen der lokalen und der globalen Ebene herzustellen und dass mit diesem Thema die Menschen gut zu erreichen wären. Die AG schlug eine landesweite BNE-Kampagne vor, um Ernährung, Biologische Vielfalt, Genuss und Verantwortung sowie nachhaltige Stadtentwicklung als Themen zu verbinden. Die beim Thema Landwirtschaft ebenfalls wichtige ökonomische Perspektive wurde durch die Open Space-AG „Postwachstumsgesellschaft“ vertieft, die zum Ergebnis kam, dass BNE nicht erfolgreich sein könne, wenn nicht auch dieses Thema grundsätzlich angegangen würde.

Impulse für Weltaktionsprogramm BNE

In die Diskussionen des Dialogforums flossen die Inhalte des neuen Weltaktionsprogramms BNE ein, das durch Ines Margraff von der Deutschen UNESCO-Kommission und Annette Dieckmann von der ANU vorgestellt wurde. Für die Jahre 2015 bis 2019 hat es zum Ziel, die Ergebnisse der BNE-Dekade institutionell zu verankern. Die Vorschläge zu den fünf prioritären Handlungsfeldern (Bildungs- und Nachhaltigkeitspolitik, Bildungsinstitutionen, Lehrende, junge Menschen, und die lokale Ebene) konnten durch die Ergebnisse des Dialogforums an Konturen gewinnen.

Das Dialogforum machte einen Reichtum an konzeptionellen Überlegungen und erfolgreichen pädagogischen Projekten sichtbar, die sowohl das Bewusstsein für Biologische Vielfalt als auch das tatsächliche Handeln zu ihrem Erhalt fördern. Wie groß der zukünftige Beitrag der BNE für die NBS sein wird, dürfte davon abhängen, ob weiterhin eine fachliche Zusammenarbeit der Bildungs- und Naturschutzakteure gelingt, ob neue Zielgruppen vermehrt – auch durch berufliche Aus- und Weiterbildung – angesprochen und ob der Weg vom Projekt zur Struktur gelingt, so dass gute Bildungsangebote im schulischen wie im außerschulischen Bereich noch besser verankert und flächendeckend erreichbar sein werden. Auch Hochschulen können hier wichtige Beiträge liefern.

Graphic Recording



Während des Dialogforums wurden Kernaussagen aus den Vorträgen und Diskussionen im Graphic Recording dokumentiert. Illustrator Marcus Frey setzte auf einer "Graphic Recording"-Wand die Inhalte in Bilder um und half so, die Ergebnisse im Gedächtnis zu verankern. Er interagierte während des Dialogforums auch direkt mit den Teilnehmenden und nahm deren Anregungen auf.

Das vollständige Graphic Recording-Bild steht als pdf-Datei im Internet unter www.umweltbildung.de/dialogforum2014_graphic.html

Begrüßung und Einführung

Annette Dieckmann, Vorsitzende ANU-Bundesverband

Annette Dieckmann erläuterte in ihrer Einführung die Schwerpunkte des Dialogforums im Hinblick auf den Bildungsbereich. In den vergangenen zehn Jahren der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ wurde erprobt, welche Bildungskonzepte und Lernformen sich eignen. Rückblickend auf ihre Arbeit in der Jury berichtete Annette Dieckmann, dass von knapp 2000 ausgezeichneten BNE-Dekade-Projekten über 300 explizit in den Bereich der biologischen Vielfalt eingeordnet wurden. Auch in der UN-Dekade „Biologische Vielfalt“ habe man gute Bildungsprojekte identifiziert und durch Auszeichnungen sichtbar gemacht. Viele VertreterInnen der ausgezeichneten Projekte seien nun als Impulsgeber am Dialogforum beteiligt. Desweiteren habe die AG Biologische Vielfalt des Rundes Tisches BNE eine von der UNESCO publizierte Grundlagenbroschüre zu Biologischer Vielfalt und BNE vorgelegt. Dies sowie die Ziele und Schwerpunkte des Weltaktionsprogramms zu BNE, das die UNESCO für 2015 beschlossen hat, bilden die Grundlage der Veranstaltung.



Im Programmverlauf gehe es zum einen darum, das Mensch-Natur-Verhältnis und Umweltbewusstsein als Grundlage einer erfolgreichen Konzeption von Bildung zu beleuchten. Die ANU verstehe BNE als Politische Bildung, die zum politischen Handeln wie zur Reflektion des eigenen Konsums befähige. Im Laufe des Dialogforums würde der Zielgruppe der jungen Menschen, die im Weltaktionsprogramm BNE als sogenannte „Change Agents“ eine wichtige Rolle spielen sollen, besonderes Gehör verschafft. Bei den Bildungsinhalten wurde Ernährung als ein Schwerpunkt gewählt - dies zum einen wegen der hohen Relevanz der Landwirtschaft für den Erhalt der biologischen Vielfalt, zum anderen wegen der Nähe zum Alltag der Menschen.

Dr. Jonna Küchler-Krischun, Bundesumweltministerium

Frau Küchler-Krischun hat in ihrem Grußwort, das in ihrer Abwesenheit verlesen wurde, das Dialogforum in die großen nationalen und internationalen Prozesse eingeordnet. Diese seien:

- die Nationale Strategie zur Biologischen Vielfalt,
- die UN-Dekade Biologische Vielfalt 2011 bis 2020 und
- die UN-Dekade Bildung für nachhaltige Entwicklung 2005-2014.

Die Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt: Sie wurde von der Bundesregierung 2007 beschlossen und stelle mit ihren vielen Zielen ein anspruchsvolles gesamtgesellschaftliches Programm dar. Sie wird seit 2007 in einem umfassenden und kontinuierlichen Dialog- und Umsetzungsprozess verwirklicht. Dabei lege das BMUB Wert darauf, dass im Laufe der Zeit alle gesellschaftlichen Akteure in diesen Prozess eingeladen werden und sich beteiligen. Dies betraf natürlich auch den Bildungsbereich.

Die UN-Dekade Biologische Vielfalt 2011 – 2020: Sie ist eng mit dem Umsetzungsprozess der Nationalen Biodiversitätsstrategie verknüpft und setzt den Schwerpunkt deutlich auf den Aspekt

von Vermittlung und Kommunikation. In diesem Jahr geht die erste Phase zu Ende, und es startet die zweite Phase. Deshalb sei jetzt ein guter Zeitpunkt, um aus den Erfahrungen der ersten Phase zu lernen und sich aus anderen Prozessen guten Input für die zweite Phase zu holen.

Die UN-Dekade Bildung für nachhaltige Entwicklung 2005 – 2014: Sie geht in diesem Jahr zu Ende und hat mit ihrem Arbeitskreis „Biologische Vielfalt“ Grundlegendes für die Bildung im Naturschutz erarbeitet, zum Beispiel mit der Veröffentlichung „Biologische Vielfalt und Bildung für nachhaltige Entwicklung - Schlüsselthemen und Zugänge für Bildungsangebote“. Auch wenn die BNE-Dekade zu Ende geht, stehe das UN-Weltaktionsprogramm BNE bald an. Also auch hier ein guter Zeitpunkt, um zurück und nach vorne zu schauen.

Dr. Jonna Kückler-Krischun fügte den Hinweisen zum politischen Rahmen noch eine persönliche und, wie sie selbst anmerkte, recht düstere Anmerkung hinzu. Sie zitierte den Psychotherapeuten und Autoren H.J. Maaz, der befürchtet, dass erst die nackte Bedrohung des Überlebens die Gesellschaft zum Umsteuern bewegt. Dies solle – so Jonna Kückler-Krischun – kein Rat sein, die Menschen durch Katastrophenszenarien aufzurütteln, aber eine Herausforderung, die unter den anwesenden Akteuren Denken und Kreativität anregen möge, damit Bildung und Lernen hilft, die notwendigen Veränderungen unseres Lebensstils immer mehr Wirklichkeit werden zu lassen.



Ulrich Jentzen, Akademie Gesundes Leben, Oberursel.

Als gastgebender Direktor begrüßte Herr Jentzen die Teilnehmenden und stellte den Schwerpunkt der Akademie vor, der seit Jahren in der Fort- und Weiterbildung für Reformhausfachkräfte liege. Naturbezogene Themen seien dort eingebunden. Darüber hinaus würde ein vielfältiges öffentliches Seminarprogramm in den Bereichen Ernährung und Gesundheit angeboten. Ulrich Jentzen sah Gemeinsamkeiten mit den Anliegen des Dialogforums. Erfreulich sei, dass die Akademie bei Seminaren zum Thema Natur in letzter Zeit wieder vermehrten Zulauf habe.

Dr. Christa Henze, Universität Duisburg Essen

Dr. Christa Henze begrüßte die Teilnehmenden des Dialogforums in ihrer Rolle als Moderatorin. Hintergrund der Diplom-Pädagogin ist ihre Lehr- und Forschungstätigkeit im Master-Studiengang Biodiversität und in den Bildungswissenschaften zu BNE. Sie ist Mitglied am Runden Tisch der UN-Dekade BNE und in internationalen BNE-Projekten tätig. Dr. Christa Henze ist außerdem Co-Autorin einer UNESCO-Publikation zu BNE und Biologischer Vielfalt, die im Rahmen einer AG des Runden Tisches BNE zum Thema entstand.



Vorträge

Wozu brauchen wir Natur? Natur als Erfahrungsraum und Sinninstanz

Prof. Dr. Ulrich Gebhard, Universität Hamburg

Prof. Dr. Gebhard ging in seinem Vortrag auf die Grundlagen der Beziehung zwischen Mensch und Natur ein. Ein wichtiger Aspekt sei dabei, dass Natur für viele Menschen als Metapher für ein gutes Leben, für Gerechtigkeit und Glück stehe und damit als eine Art Sinninstanz fungiere. Natur solle und dürfe allerdings nicht – im Sinne eines naturalistischen Fehlschlusses – Werte und Sinn vorgeben, unter dem Motto „Was natürlich ist, ist gut“. Natur könne vielmehr ein Resonanzraum sein. Bilder, Gefühle und Atmosphären, die sich im Bewusstsein der Menschen mit „Natur“ verbinden, trügen dazu bei, das eigene Leben als ein sinnvolles interpretieren zu können.



Prof. Dr. Ulrich Gebhard berichtete über verschiedene Forschungsergebnisse zur Mensch-Natur-Beziehung und zur Rolle von Natur als Erfahrungsraum, darunter auch solche aus therapeutischen Zusammenhängen. Menschen wüssten mittlerweile, dass sie in die Natur eingebunden seien, Kinder schätzen in der Natur v.a. die Freizügigkeit und eine Mehrheit der Menschen schätze, dass sie in der Natur so sein können, wie sie sind. Besonders an der Natur sei auch, dass sie sowohl als immer gleich als auch als immer wieder neu erlebt werden könne. Nachgewiesen sei, dass der Aufenthalt in der Natur eine Erholung von verbrauchter Aufmerksamkeitskapazität bewirke. Eine Stressreduktion sei bereits nach einem 10-minütigen Waldaufenthalt nachweisbar. Dies gelte allerdings auch bei Betrachtung eines Waldes auf einem Bildschirm. Menschen sehnten sich nach Savannenlandschaften mit Anhöhen, die mit ihrer Weitsicht Sicherheit böte – der Landschaft, in der sich Affen zu Menschen fortentwickelt haben. Bei gärtnerischen Aktivitäten spräche einiges für einen positiven Effekt durch die Kombination von Aktivität mit einer passiv-„demütigen“ Haltung.



Zurück kommend auf die mehrfach angesprochenen Sinnstrukturen, erläuterte Prof. Dr. Ulrich Gebhard den Begriff der Alltagsphantasien. Darunter werden die latenten, intuitiven und unbewussten Sinnstrukturen verstanden. Gebhard empfahl für die pädagogische Arbeit von Umweltbildung und BNE, neben

rationalen Argumentationen auch die Bedeutung des Unbewussten zu berücksichtigen. Alltagsphantasien sollten willkommen geheißen und zum Gegenstand von Reflexion gemacht werden. Ein Wandel des Naturbewusstseins – so die zentrale These Gebhards – habe nur dann eine Chance, wenn wir unsere intuitiven, weitgehend unbewussten Bilder und Phantasien zur Natur

einerseits und die ökologischen, politischen und kulturellen Argumente im Hinblick auf Natur und Nachhaltigkeit andererseits miteinander in Beziehung brächten. Dabei folge er keinem antirationalen, naturschwärmerischen Duktus, sondern der Überzeugung, dass es rational sei, unsere irrationalen Anteile zum Gegenstand der Reflexion zu machen.

Mit einem Zitat von Erich Bierhals sprach Prof. Dr. Gebhard viele der anwesenden Naturschutzakteure direkt an: „Sind es die Gedanken an Ökosysteme, Stabilität, Regelfunktionen, an Rote Liste, ökonomischen Nutzen, Genpotential? Oder sind es gar keine Gedanken, sondern ein alle Sinne einbeziehendes Wahrnehmen, ein Gefühl, das wir nicht beschreiben können, das wir aber immer wieder haben, wenn wir etwas von selbst gewordenes, Wildes, Ursprüngliches, nicht vom Menschen geschaffenes, eigentlich nutzloses um uns haben? Ich meine, dass die Argumente, mit denen wir für den Schutz der Natur eintreten, gar nicht diejenigen sind, weshalb uns Natur selbst wichtig ist“.

Die Notwendigkeit, intuitive, auch irrationale Anteile zu reflektieren, spräche in hohem Maße für Naturerfahrungsangebote, belege allerdings nicht den oft erhofften Zusammenhang von Naturerfahrung und Umweltbewusstsein oder gar umweltgerechtem Handeln, ergänzte Prof. Dr. Gebhard. Hinweise auf einen begründeten Zusammenhang gäbe es bei Kants Überlegungen zum Naturschönen. Und so schloss er seinen Vortrag mit dem Hinweis darauf, dass Kant in der Kritik der Urteilskraft (1790) einen Zusammenhang zwischen der Hochschätzung des Naturschönen und einer moralischen Gesinnung sah. Kant mutmaßte, dass das Umgeben sein von einer schönen Natur Dankbarkeit erzeuge und diese durchaus in moralische Gefühle oder Motivationen transformierbar sein könne.

Biologische Vielfalt und Bildung für nachhaltige Entwicklung – aktuelle Herausforderungen für die Bildungsarbeit

Prof. Dr. Beate Jessel, Präsidentin des Bundesamts für Naturschutz

Prof. Dr. Jessel ging in ihrem Einführungsvortrag zunächst auf die Ziele der NBS in Bezug auf gesellschaftliches Bewusstsein ein. Diese sind:



- Im Jahre 2015 zählt für mindestens 75 % der Bevölkerung die Erhaltung der Biologischen Vielfalt zu den prioritären gesellschaftlichen Aufgaben.
- Die Bedeutung der Biologischen Vielfalt ist fest im gesellschaftlichen Bewusstsein verankert. Das Handeln der Menschen richtet sich zunehmend daran aus und führt zu einem deutlichen Rückgang der Belastung der Biologischen Vielfalt.

Anhand der Ergebnisse der Naturbewusstseinsstudien des BfN aus den Jahren 2009, 2011 und 2013 zeigte Prof. Dr. Beate Jessel, dass sich insgesamt das Bewusstsein der Deutschen für biologische Vielfalt in den letzten Jahren nicht auffällig verändert hat. Der Gesamtindikator hat sich

von 22 % im Jahr 2009 auf 25 % im Jahr 2013 lediglich gering verbessert und ist damit vom angestrebten 75 % - Wert für 2015 noch weit entfernt. 2013 gaben mehr Menschen als zuvor an, von dem Begriff gehört zu haben, aber nicht zu wissen, was er bedeutet. Bei denen, die den Begriff erklären können, dies sind 40 %, sind die gut gebildete Ober- und die obere Mittelschicht überrepräsentiert.

Mit Blick auf die Rolle der Medien beklagte Prof. Dr. Beate Jessel eine häufig oberflächliche Berichterstattung, die Meldungen über gefährdete Tierarten als Verhinderer von Bauvorhaben bevorzugt, statt die komplexen Zusammenhänge der Erhaltung und der nachhaltigen Nutzung biologischer Vielfalt angemessen darzustellen. Mehr und bessere Bildung sowie spezifische Zugänge für die verschiedenen Zielgruppen der Gesellschaft hält die BfN-Präsidentin daher für unabdingbar. Nur so könnten Menschen die Relevanz der Handlungsbereiche Konsum, Produktion und Politik für den Erhalt der Biologischen Vielfalt verstehen, im privaten und beruflichen Alltag gestalten und den nötigen grundlegenden Wandel zu einem Trend werden lassen.



Als relevante Themenschwerpunkte für die Bildungsarbeit schlug Prof. Dr. Jessel u.a. Wildnis, Hochwasserschutz, nachhaltiger Konsum und Ernährung, Artenvielfalt in der Stadt und ehrenamtliches Engagement vor. In den Bildungsangeboten sollen zudem neue Kommunikationswege erprobt, auf unterschiedliche Wertorientierungen eingegangen und neue Partnerschaften geknüpft werden. Als Beispiele, in denen die Themen der NBS mit den Alltagsbedürfnissen verknüpft werden können, nannte Prof. Dr. Jessel Freizeitangebote, Naturbildungsaktivitäten, Nutzgartenprojekte oder Grünflächen im Siedlungsbereich. Dabei auch bildungsferne Milieus zu erreichen, sei nicht nur geraten, um die 75 % Marke zu erreichen, sondern auch eine Frage von Gerechtigkeit. Die schon vielerorts praktizierte Zusammenarbeit der Akteure aus Naturschutz und Bildung solle zukünftig weiter vertieft werden. Als ein innovatives Beispiel für ein Projekt, das aus dem Bundesprogramm Biologische Vielfalt durch BMUB und BfN gefördert wird, nannte Prof. Dr. Jessel „Beach Explorer“. Hier können Besucher via Smartphone Informationen zu Tieren und Pflanzen abrufen, ihre Strandbeobachtungen bestimmen und in eine Datenbank eintragen. Das BfN selbst trägt u.a. durch Nationale Foren, Dialogforen, Jugendkongresse und die Naturbewusstseinsstudien seinen Teil zur Weiterentwicklung der Informations- und Bildungsangebote bei.

Was tun wenn´s brennt? Herausforderungen im Naturschutz 2015-2020

Magnus J.K. Wessel, Leiter Naturschutzpolitik BUND

Magnus J.K. Wessel stellte fest, dass es trotz ambitionierter Zielsetzungen der NBS oder auch der EU bislang nicht gelungen sei, den Rückgang von Tier- und Pflanzenarten und deren Lebensräumen, wie z. B. in intensiv landwirtschaftlich genutzten Regionen, Auenlandschaften, oder artenreichen tropischen Regenwäldern, zu stoppen. Wie alarmierend die Fakten sind, zeigte er mit dem Blick auf die globalen Grenzen des Wachstums und mit aktuellen Daten aus dem Bericht zur Lage der Natur in Deutschland 2014. 70 % der dort bewerteten Lebensräume und 59 % der bewerteten Arten entwickeln sich demnach ungünstig-schlecht oder ungünstig-unzureichend. Zwar kehrten einige prominente Arten zurück und es gäbe viele lokale Erfolge, dafür gingen Allerweltsarten zurück und die Verarmung in der Fläche nahm weiter zu, berichtete Magnus J.K. Wessel. Als Ursache benannte er die zurzeit auf Mengen-Wachstum ausgerichtete Wirtschaftsweise. Sie gehe mit übermäßigem Flächenverbrauch, industrieller Bewirtschaftung durch Land-, Forst- oder Fischereiwirtschaft und mit Belastungen durch Stickstoff und Gifte einher. Gesamtgesellschaftliches Umsteuern sei gefragt. Der Naturschutz als Akteur hat – so die Analyse Wessels – dabei vor allem ein Umsetzungsproblem, verbunden mit einem eklatanten Personalmangel in Naturschutzabteilungen der Behörden. Die Finanzrealität passe zudem nicht zu den politischen Zielsetzungen, falls diese ernst gemeint seien.



Anhand einer vergleichenden Länderanalyse von BUND und NABU zeigte Magnus J.K. Wessel, wie Naturschutzpolitik auf der Umsetzungsebene der Bundesländer nur unzureichend in konkrete Maßnahmen münde. In keinem von dreizehn untersuchten Bundesländern werden laut der Analyseergebnisse Tiere, Pflanzen und Lebensräume so geschützt, dass der Verlust der Artenvielfalt in Deutschland bis 2020 gestoppt und gefährdete Lebensräume wieder hergestellt werden können. In 10 von 13 Bundesländern wurden der Studie zufolge weniger als ein Drittel der Naturschutzziele erreicht. Großen Flächenländern fehle immer noch eine Strategie und verbreitet fehle es an Angaben zu Finanzbedarf und Umsetzungsplänen, an Verbindlichkeiten und Ressortabstimmungen, so Wessel. Um eine Wende zu erreichen, müssten eine Investitionsoffensive gestartet, erfolgreiche Modellprojekte auf die gesamte Landesfläche ausgedehnt und ambitionierte Ziele gesetzt werden, schlussfolgerte der Experte des BUND. Freiwillige und ordnungsrechtliche Maßnahmen seien zum Erfolg unerlässlich.

Aufgrund der Faktenlage falle es einigen Akteuren im Naturschutz schwer, die Langwierigkeit gesellschaftlicher bzw. politischer Aushandlungsprozesse zu akzeptieren. Da diese aber Teil des demokratischen Staates und ohne für den BUND akzeptable Alternative sei, ist auch für Wessel der Stellenwert der Bildung nicht zu unterschätzen. Im Hinblick auf die gesellschaftliche Stärkung von Naturschutz und die Aufgaben der Bildungsakteure legte Magnus J.K. Wessel Wert auf politische Kommunikation und politisches Handeln. Dabei sei zu berücksichtigen, dass Veränderun-

gen nicht nur aufgrund von Fakten allein angestoßen würden, sondern dass es auch um Machtfragen gehe. Dies gelte umso mehr, da die Bindung politischer Entscheidungen an wissenschaftliche Erkenntnisse oftmals als schwach und wenig dem Vorsorgeprinzip folgend wahrgenommen würde. Die daraus resultierenden Mechanismen offen zu legen und den Umgang mit ihnen zum Wohl ökologisch nachhaltiger Entwicklung zu lehren, sieht er als wichtigen Teil der zukünftigen Arbeit der BNE an. Veränderungen bräuchten oft den Druck von der Straße, etwa durch Demonstrationen. Aktuelle Entwicklungen, auf Ebene der EU von Wirtschaftskrise und Anti-EU-Stimmung geprägt, ließen einen Rückfall zu niedrigeren Umweltstandards befürchten und sollten kritisch und öffentlich kommentiert werden. Auch die Zielgruppen der ParlamentarierInnen und NachwuchspolitikerInnen solle einbezogen werden, zum Beispiel durch Angebote, die positive Anschauung von biologischer Vielfalt im Gelände bieten und praktische Konsequenzen politischer Entscheidungen aufzeigen.



Bildung für nachhaltige Entwicklung und Biologische Vielfalt – Lernen, erleben und gestalten

Dr. Christa Henze, Universität Duisburg-Essen



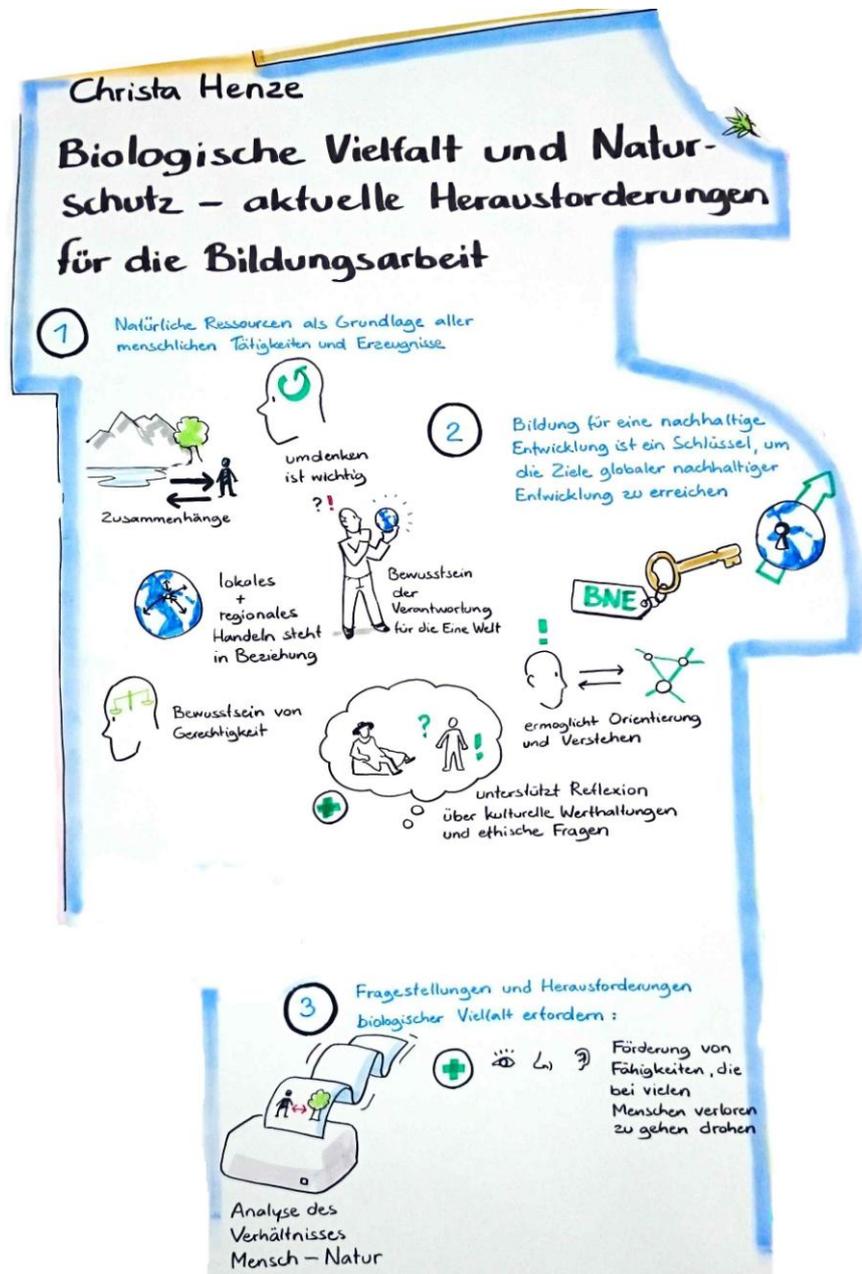
Dr. Christa Henze ging eingangs auf den Globalen Wandel und seine spezifischen Kennzeichen ein. Zunehmende Verflechtung weltweiter Umweltveränderungen, ökonomische Globalisierung, weltweiter kultureller Wandel, Nord-Süd- und West-Ost-Gefälle sowie wachsende Disparitäten innerhalb von Ländern, Verlust biologischer Vielfalt, Bodendegradation, Bevölkerungsentwicklung und ungleiche Verteilung von Lebenschancen etc. – und die Diskussion um ökologische Belastungsgrenzen („planetarische Grenzen“) zeigten deutlich, dass die Gestaltung einer nachhaltigen Entwicklung eine der wichtigsten Aufgaben des 21. Jahrhunderts ist.

Bildung für eine nachhaltige Entwicklung fordere auf zum Umdenken und hinterfrage bisherige Denkmuster sowie Konsum- und Produktionsweisen auf ihre

Zukunftsfähigkeit. Entscheidend sind für Dr. Christa Henze das Erkennen von Zusammenhängen zwischen dem Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen und der alltäglichen Lebensgestaltung, aber auch Wirkungszusammenhänge zwischen lokalem/regionalem Handeln und globalen Entwicklungen. Damit eng verknüpft seien Fragen von Verantwortung und Gerechtigkeit und das Suchen nach Alternativen im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung.

Weitere Aufgaben einer Bildung für eine nachhaltige Entwicklung sieht Dr. Henze darin, neben Orientierungswissen das Erkennen und Verstehen von systemischen Zusammenhängen zu ermöglichen und Fähigkeiten zur Reflexion über (kulturelle) Werthaltungen und ethische Fragen zu unterstützen. Ferner gelte es, Dialogfähigkeit zu fördern, partizipatives Lernen und Erleben zu ermöglichen und den Aufbau von Gestaltungscompetenz zu stärken. Das Erleben von Selbstwirksamkeit und die Entwicklung individueller Problemlösefähigkeiten seien von entscheidender Bedeutung, um die Bereitschaft zu fördern, komplexe Probleme zu lösen und Verantwortung für das eigene Handeln zu übernehmen.

Stünden nun Herausforderungen und Phänomene biologischer Vielfalt im Zentrum einer Bildung für nachhaltige Entwicklung, sieht Dr. Henze eine besonders wichtige Rolle in der Analyse des Mensch-Natur-Verhältnisses. Hier gehe es um die Art und Weise, wie Menschen konkret mit Natur umgehen, diese verändern, pflegen, schützen und/oder zerstören, aber auch um kultur-, gesellschafts- oder gruppenspezifische sowie individuelle Naturbilder. Nicht zuletzt bestimmten Vorstellungen, Einstellungen, Werthaltungen und Wissensbestände den persönlichen Umgang mit Naturressourcen. Oftmals sei auch die Förderung von Fähigkeiten wichtig, die im Alltag vieler Menschen verloren zu gehen drohen (Wahrnehmungsfähigkeit, sich einlassen können auf Natur, Glück und Entspannung empfinden, ...). Die Bedeutung biologischer Vielfalt für den Menschen erschließe sich auch bei genauerer Betrachtung der Leistungen der Natur („Ökosystemleistungen“) und trage zur Sen-



sibilisierung für die Vielfalt natürlicher Lebensgrundlagen und die Tragfähigkeit unseres Planeten bei. Zuletzt ging Dr. Christa Henze auf didaktische Perspektiven ein. Dabei sei zum einen ein verantwortungsvoller Umgang mit Komplexität gefragt: Die ausgewählte Problemstellung müsse didaktisch handhabbar sein und an spezifischen Erwartungen und Voraussetzungen der jeweiligen Lerngruppe ausgerichtet sein. Zugleich müssten – auch verschiedene – Sichtweisen auf die Fragestellung beschrieben und durch Konflikte gekennzeichnete Zusammenhänge erkannt und reflektiert werden können. Wichtig seien zudem Fragen, die lokale Gegebenheiten mit ihren jeweiligen globalen Verflechtungen aufgreifen, z. B.: Welche globalen Entwicklungen und Zusammenhänge sind für biologische Vielfalt wirksam? Wie nehmen wir den Verlust biologischer Vielfalt auf regionaler Ebene wahr und wie bewerten wir ihn?

Zum anderen seien die Suche nach konkreten Handlungsmöglichkeiten als Beitrag zum Schutz und zu einer nachhaltigen Nutzung biologischer Vielfalt und im Idealfall auch das konkrete Erproben wichtig: So könnten Eigeninitiative und Partizipationsmöglichkeiten gestärkt und Mut machende, realistische Handlungsoptionen erprobt werden. Zugleich würde Selbstwirksamkeitserleben möglich, Lernen würde zum „Erlebnis“ und schaffe neue Motivation durch Sinnstiftung, sozialen Austausch und persönliche Entwicklung.

„Mein gutes BNE-Projekt“ – Wissenschaft und Praxis im Gespräch

Dr. Thorsten Richter, Universität Hildesheim, Prof. Dr. Bernd Overwien, Universität Kassel, Marina Hethke, Tropengewächshaus Witzenhausen, Universität Kassel, Lore Otto, ANU-Hamburg

Im Anschluss an die BNE-Einführung von Dr. Christa Henze kamen vier Akteure zu Wort, die ausgewählte Schlaglichter auf die Herausforderungen an Theorie und Praxis warfen. Dr. Thorsten Richter, Fachdidaktiker der Universität Hildesheim ging insbesondere auf die Komplexität als eine fast erdrückende Herausforderung ein. Er betonte anhand von Beispielen den positiven Wert durch Naturerlebnisse, die die Motivation förderten, sich trotz der hohen Komplexität der Problemlagen für den Erhalt biologischer Vielfalt einzusetzen.

Den Ansatz politischer Bildung, zu der auch BNE gehöre, erläuterte Prof. Dr. Bernd Overwien von der Universität Kassel. Eine zentrale Bedingung für politische Bildung sei im sogenannten Beutelsbacher Konsens formuliert worden. Dazu gehöre unter anderem das Überwältigungsgebot, das sicher stellen soll, dass die Lernenden frei sind, eigene Urteile zu fällen und Entscheidungen zu treffen. PädagogInnen hätten die Aufgabe, die nötigen Informationen zu kontroversen Inhalten zugänglich zu machen. Prof. Dr. Overwien berichtete auch, dass dies leider nicht immer eingehalten würde.

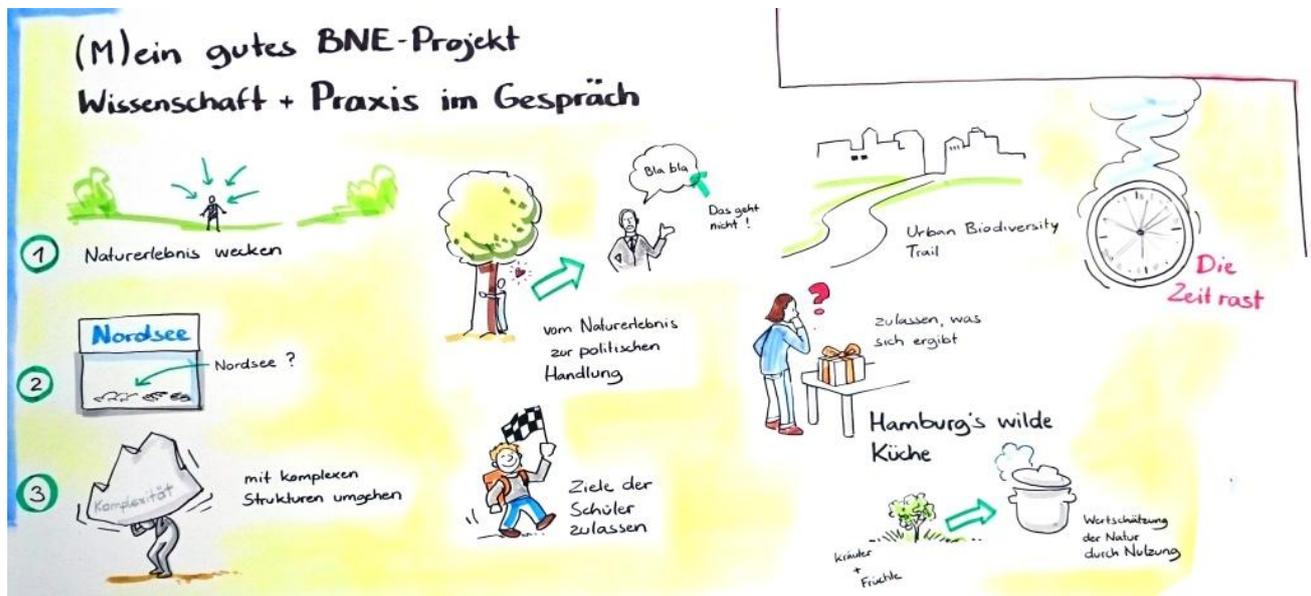


Dr. Thorsten Richter, Prof. Dr. Bernd Overwien, Marina Hethke und Lore Otto

Marina Hethke, ebenfalls von der der Universität Kassel und dort als Kustodin des Tropengewächshauses Witzenhausen tätig, berichtete von einem Beispiel, bei dem Entscheidungsfreiheit großgeschrieben würde. „Die Antworten nicht vor den Fragen geben“ sei pädagogisches Motto beim Urban Diversity Trail, einem Projekt für Globales Lernen. An acht verschiedenen Lernorten, darunter z.B. Apotheke und Supermarkt werde pflanzliche Vielfalt im Alltag entdeckt und globale Bezüge etwa zum traditionellen Wissen in den Herkunftsländern von Medizinpflanzen hergestellt. Durchgehendes Prinzip sei es, immer wieder die Perspektiven zu wechseln und ohne Schwarz-Weiß-Denken Ideen für eine fairere Welt zu sammeln.

Umweltpädagogin und Biologin Lore Otto stellte ein weiteres Praxisprojekt vor. Bei „Hamburgs wilder Küche“ gehe es darum, Wertschätzung der Natur nicht nur durch Erleben sondern auch durch Nutzung der gesammelten Pflanzen zu fördern. Die gemeinsame Zubereitung der Kräuter und Früchte spräche das Bedürfnis zahlreicher Großstädter nach dem Eingebunden sein in die Natur an. Ausgehend von den Praxisaktivitäten und durch geeignete Impulse würden sich Fragen zum Schutz und zur nachhaltigen Nutzung auch mit globalem Bezug entwickeln, die von einer erfahrenen BNE-Pädagogin aufgegriffen und behandelt werden können.

Als gemeinsames Anliegen benannten die vier GesprächspartnerInnen das Erfordernis ausreichender Zeit, die für die komplexen, selbstgesteuerten und motivierende Bildungsprozesse benötigt würde.

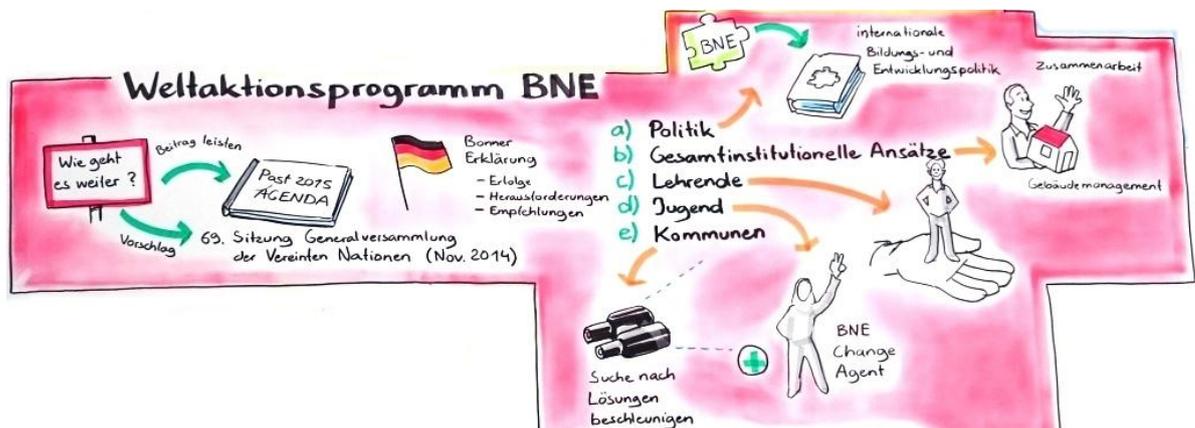


Weltaktionsprogramm BNE 2015-2019

Ines Margraff, Deutsche UNESCO-Kommission, Bonn
Annette Dieckmann, ANU, BNE-Nationalkomitee, Frankfurt/M.



Ines Margraff stellte das neue Weltaktionsprogramm der UNESCO vor, das sich ab 2015 an die UN-Dekade BNE anschließen wird. Das übergeordnete Ziel sei, auf allen Ebenen von Bildung und Lernen Handlungen zu intensivieren, die geeignet sind, den Fortschritt hin zu einer nachhaltigen Entwicklung zu beschleunigen. Das Weltaktionsprogramm solle zudem einen greifbaren Beitrag zur Post 2015-Agenda leisten, die 2015 als ein neuer globaler Orientierungsrahmen für nachhaltige Entwicklung beschlossen werde. Die für die Post-2015-Agenda entworfenen „Sustainable Development Goals“ beinhalten ein alleinstehendes und universell geltendes Bildungsziel, in dem auch BNE verankert ist. Ines Margraff nannte als nächste Schritte den anstehenden Beschluss der UN-Generalversammlung zum Weltaktionsprogramm und den Auftakt bei der im November stattfindenden Weltkonferenz zu BNE in Japan. Vorschläge für die künftige Umsetzung des Weltaktionsprogramms in Deutschland gäbe außerdem die aktuelle „Bonner Erklärung“ die von den Teilnehmenden der BNE-Abschlusskonferenz Ende September verabschiedet wurde. Das vorrangige Ziel bis 2019 liege darin, die Ergebnisse der BNE-Dekade strukturell zu verankern und BNE aktiv in die Bildungssysteme zu integrieren.



Annette Dieckmann ging anschließend auf die fünf prioritären Handlungsfelder ein, die im Weltaktionsprogramm vorgeschlagen wurden und erläuterte dazu Umsetzungsbeispiele mit Bezügen zu Biologischer Vielfalt. Die Handlungsfelder des Weltaktionsprogramms BNE beinhalteten, dass

- a) BNE in Bildungs- und Nachhaltigkeitspolitik besser verankert,
- b) Bildungsinstitutionen selbst noch vorbildlicher betrieben
- c) Lehrende besser für BNE ausgebildet,
- d) junge Menschen in ihrem Engagement für nachhaltige Entwicklung stärker gefördert und
- e) auf lokaler Ebene vermehrt Kooperationen zwischen Naturschutz und Nutzergruppen sowie zwischen staatlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren eingegangen würden.

Zu allen Handlungsfeldern lägen aus der Zeit der UN-Dekade BNE bereits Beispiele vor, deren Erfahrungen weiterhin genutzt werden sollten. Annette Dieckmann nannte hierzu u.a. die Jugendprojekte von Oroverde e.V., die Planungshilfe für klimafreundliche Veranstaltungen der ANU Hamburg, „Natur in graue Zonen“ des WILA Bonn oder das Netzwerk der Bildungsregion Ostthessen.

2000 m² - Wieviel Land braucht ein Mensch – und wie bestellen wir unseren gemeinsamen Weltacker?

Benny Haerlin, Zukunftsstiftung Landwirtschaft Berlin

Benny Haerlin stellte in seinem Vortrag das Projekt „2000 m²“ vor, das Fragen der globalen Landnutzung und der Welternährung aufgreift. Haerlin, Co-Autor des Weltagrарberichts von 2008, erklärte mit einfachen Worten das Prinzip „Weltacker“: Teile man die Ackerfläche dieser Welt durch die Zahl ihrer BewohnerInnen, ergäbe das etwa 2000 m². Davon müssen wir uns so ernähren, dass der Acker fruchtbar bleibt, und sich auch alle Mitbewohner darauf wohlfühlen. Wie das gehen kann, wird in einem Gemeinschaftsgarten auf 2000 m² am Berliner Stadtrand erprobt.

2014 wurden auf dem Berliner Weltacker verschiedene Nutzpflanzen in einem Verhältnis angebaut, das die Anteile an der weltweiten Ackerfläche widerspiegeln, berichtete Benny Haerlin. Über die Hälfte war mit vier Früchten bestellt: Weizen, Mais, Reis und Soja. Auch bei den Erdfrüchten und sonstigen Getreiden und Ölpflanzen dominierten wenige Kulturen. Für 2015 sei geplant, den Acker so bebauen, dass ein Mensch ein Jahr lang gut und gesund davon satt wird.

Für Benny Haerlin erfüllt der Weltacker eine ähnliche Funktion wie der ökologische Fußabdruck. Der Weltacker sei dabei aber noch anschaulicher und leite dazu über, mit den Menschen, die Interesse am gemeinschaftlichen Gärtnern haben, ganz praktische Lösungen für die offenen Fragen der Landwirtschaft zu finden. Die reich illustrierten Materialien, die in sechs europäischen Sprachen vorliegen, unterstützen die Auseinandersetzung mit der die Frage was global zu tun ist, damit auf den aktuell 1,4 Mrd. ha globaler Ackerfläche genug für alle Menschen sowie für Tiere und Pflanzen wachsen, die davon leben.

Der zu erhaltende Reichtum der biologischen Vielfalt stecke vor allem im Bodenleben eines Ackers: 2000 m²Ackerboden in gutem Zustand böte Lebensraum für etwa 20 Billionen Organismen von Mikroorganismen, Pilze, Algen und Einzeller, über Faden- und Borstenwürmer, Springschwänze und Milben bis zu Tausendfüßlern und Käfern, die alle zusammen etwa zwei Tonnen wiegen. Sie erfüllen eine wichtige Rolle für die Fruchtbarkeit der Böden und damit für den Pflanzenbau, um den es den Menschen geht.

Zu den globalen Entwicklungen gehörten sinkende Anbauflächen bei einer steigenden Zahl von Menschen auf der Erde. Ein wachsender Anteil der Ackerflächen werde dennoch zur Produktion von Energie und Sprit verwendet. Die Entwicklung der Kauf- und Pachtpreise für Ackerland orientiere sich immer mehr am Ölpreis. Eine Form, die Verantwortung für die „eigenen 2000 m²“ zu



übernehmen, könne auch darin bestehen, etwa mit Hilfe der GLS-Bank das Land zu kaufen, um es für ökologische Landwirte zu sichern. Wichtig für die Erträge ökologischer Landwirtschaft und die Klimawirkung der Landwirtschaft sei die verbesserte Fruchtfolge. Die energieintensive Herstellung von Düngemitteln und deren klimaschädliche Emission als Lachgas gehörten zu den wichtigsten Faktoren der Erderwärmung, aber auch der Überdüngung.

Fragen von Gerechtigkeit verdeutlichte Benny Haerlin u.a. durch Folgendes: Vergleiche man die für den Export von Agrarprodukten in der EU eingesetzte Fläche (14,1 Mio. ha) mit der für ihre Agrarimporte erforderlichen Fläche (48,99 Mio. ha), ergebe sich 2008 ein Defizit von 34,9 Millionen Hektar, also etwa einem Drittel der gesamten Ackerfläche der EU oder 700 m² pro Person. Den Löwenanteil machten dabei Futtermittel, vor allem Soja, aus.

Der Flächenbedarf sei stark von der Ernährungsweise bestimmt, in erster Linie vom Fleischverzehr. Um das Futter anzubauen, das ein Schwein bis zur Schlachtung verzehrt, seien etwa 9 m² Acker pro Kilo Fleisch erforderlich. Hinzu komme die mangelnde Effizienz bei der Verwertung der angebauten Nahrungsmittel. Derzeit würden in der EU 30-40% der produzierten Lebensmittel weggeworfen. In Indien verrotte laut UNEP 20-30% der Ernte, bevor sie verarbeitet wird. Die globale Ernährungseffizienz liege insgesamt nur bei 44%, fasste Haerlin zusammen: Um die von einem Erwachsenen bei geringer körperlicher Anstrengung täglich benötigten 2000 Kilokalorien auf einen Teller zu bringen, müssten etwa 4600 Kilokalorien auf dem Acker geerntet werden, mehr als das Doppelte!



Benny Haerlin sucht für das Projekt 2000 m² weitere Partner und warb dafür, dass auch in anderen Orten Weltacker entstehen. Informationen sind erhältlich unter www.2000m2.eu, www.weltagrabericht.de, www.arc2020.eu und www.meine-landwirtschaft.de.

Naturbewusstseinsstudie 2013 – Erkenntnisse für die Bildungsarbeit

Prof. Dr. Karl-Heinz Erdmann, Bundesamt für Naturschutz, Bonn

Neben der Messung des „Gesellschaftsindikators“, über die die BfN-Präsidentin bereits berichtet hatte, dienen die Naturbewusstseinsstudien einer repräsentativen Erhebung einer breiten Palette an Schwerpunktthemen des Naturschutzes, wie z. B. Energie, Wildnis, Konsum oder Hochwasserschutz. Die Studien haben die Ergebnisse auf Basis der sozialen Milieus des Sinusinstituts ausgewertet und Korrelationen zur sozialen Lage sowie zur Grundorientierung zwischen Tradition und Neuorientierung sichtbar gemacht.

Prof. Dr. Karl Heinz Erdmann griff zunächst die Ergebnisse zum Thema Wildnis auf. 42 % der Menschen sind der Meinung, dass es mehr Wildnis geben sollte, weitere 42 % halten es für gut so, wie es ist. Die Verbreitung wilder Säugetierarten wie Biber, Luchs und Wildkatze findet bei rund zwei Drittel der Bevölkerung Zustimmung -



insbesondere in den sozial gehobenen Milieus. Allerdings sinkt die Zustimmung zur Ausbreitung der Arten Waschbär und Wolf auf 48 % bzw. 44 %. Die Zustimmung zur Verbreitung des Wolfs ist insbesondere in den sozial niedrigen traditionellen und prekären Milieus besonders gering. Als weiteren bemerkenswerten Befund stellte Prof. Erdmann heraus, dass der Schutz von Wildnisgebieten eine hohe Zustimmung erfährt. 16 % sprechen sich gegen jeden Zugang durch Besucherinnen und Besucher aus, 33 % befürworten eine Beschränkung auf den Zugang mit Führung sowie 35 % die Zugänglichkeit auf Wegen. Einen ungehinderten Zugang zu Wildnisgebieten befürworten 11 %. Die Ergebnisse seien, so resümierte Prof. Erdmann, vielversprechend für die Nutzung des Begriffs der Wildnis in der Kommunikation und zeigten auch das Bedürfnis von Menschen nach Zugang zur Wildnis, dem nachzukommen sei. Die grundsätzliche hohe Zustimmung solle in der Diskussion um Nationalparke durch Argumente wie Schaffung von Arbeitsplätzen und Aufwertung der Region unterstützt werden.

Hinsichtlich der Ergebnisse zum nachhaltigen Konsum gab Prof. Dr. Erdmann die Empfehlung, das hohe geäußerte Wissensdefizit der Bevölkerung hinsichtlich der Naturverträglichkeit von Produkten zu beheben. Labels und Zertifizierungen seien dabei nur dann empfehlenswert, wenn sie verlässlich und übersichtlich sind.

Zur Energiewende gibt es laut Studie von 2013 weiterhin eine große Zustimmung. Im Detail überwiegen beim Thema Hochspannungsleitungen und Holzeinschlag in Wäldern allerdings die negativen Bewertungen. Prof. Dr. Erdmann empfiehlt zum Thema Leitungsnetze partizipative, mit der Bevölkerung zu entwickelnde Wege. Er appelliert zudem dafür, die unweigerlich anstehenden Konflikte fair auszutragen - ohne den Naturschutz als Verhinderungsinstrument zu instrumentalisieren.

Aus den Ergebnissen zum Thema Hochwasserschutz hob Prof. Dr. Karl-Heinz Erdmann den Aspekt der wahrgenommenen Schönheit der Flüsse und Überschwemmungsflächen hervor.

Schönheit und Eigenart sollen bei der Kommunikation neben den ökologischen Funktionen in gleicher Weise herausgestellt werden.



Im abschließenden Resümee zu den bislang vorliegenden drei Naturbewusstseinsstudien gab Prof. Dr. Erdmann noch folgende Empfehlungen: Die Begriffe „Natur“ und „Biologische Vielfalt“ müssten auch weiterhin in der Bildungsarbeit durch „Geschichten“ mit Leben gefüllt werden. Es sei zudem aufzuzeigen, dass auch einzelne Personen Beiträge zum Schutz der Biologischen Vielfalt leisten könnten (u. a. durch naturverträglichen Konsum). Es sei aber auch deutlich zu machen, dass der Schutz der Biodiversität politisches Handeln erfordere.

Essbare Stadt Andernach – ein Schritt zur nachhaltigen Versorgung von Städten?

Lutz Kosack, Stadt Andernach, Amt für Stadtplanung und Bauverwaltung



Lutz Kosack berichtete zunächst, wie in der Kleinstadt am Rhein alles begann: Im Jahr der Biodiversität 2010 begann der ausgebildete Geoökologe auf öffentlichen Grünflächen mit der Pflanzung von 101 Tomatensorten. Damit wollte die Stadt zum Erhalt der genetischen Vielfalt von Kulturpflanzen beitragen. Statt „betreten verboten“ hieß es „pflücken erlaubt“ und so sei bei der Bevölkerung schnell Akzeptanz geschaffen worden. Befürchteter Vandalismus blieb weitgehend aus. Andernach hatte sich auf den Weg zur „Essbaren Stadt“ gemacht, in der mehr und mehr Grünflächen zu öffentlichen Gemüsebeeten umgewandelt wurden. Bei der Flächenauswahl, so erläuterte Lutz Kosack, habe das Amt gezielt „Angsträume“ gewählt - Orte, deren Aufenthaltsqualität vorher gering war und die dem städtischen Betriebshof viel Arbeit machten. Eine bundesweite Auszeichnung, die Goldmedaille im Wettbewerb „Entente Florale“ motivierte ihn und die übrigen Initiatoren zu weiteren Aktivitäten, und es folgten die Anpflanzungen von weiteren Gemüsepflanzen, Küchenkräutern, essbaren und ästhetisch ansprechenden Gehölzen oder Spalierobst. Unter dem Motto der „Essbaren Stadt“ laufen mittlerweile mehrere Teilprojekte. In einem etwas außerhalb gelegenen Stadtteil habe sich die Permakulturfläche „Lebenswelten“ zu einer weiteren Keimzelle der Essbaren Stadt

entwickelt. Deren Produkte würden im eigenen Ladengeschäft „Fairegio“ in der Innenstadt zu günstigen Preisen verkauft werden. Auch seltene Haustierrassen von Schweinen und Schafen sowie Hühner kamen hinzu. Ehemalige Langzeitarbeitslose der „Perspektive GmbH“, die unter Anleitung mehrerer Gärtner die Kulturen pflegen, hätten sinnstiftende Arbeit gefunden und erhielten stärkendes Lob von außen, berichtete Lutz Kosack. Zur sozialen Dimension gehöre auch, dass die Stadt die öffentlichen Grünflächen den BürgerInnen zurückgäbe und so vermittele, dass die Stadt allen gehöre.

Viele Veranstaltungen begleiten die praktischen Projekte der Essbaren Stadt. Ein fahrbarer Schulgarten wurde eingerichtet. Lutz Kosack berichtete, dass sowohl Akzeptanz als auch das Wissen bei den BürgerInnen wachse. Sie lernen, wie Lebensmittel produziert werden und wie sie ökologisch im eigenen Hausgarten gärtner. Man achte genau auf die Kommunikation: zum Beispiel sei „normales“ Gemüse eben ungespritztes Gemüse. Mehr Akzeptanz für Wildwuchs konnte geschaffen werden, denn, so Kosack, nur gewollte bzw. erkannte Wildnis würde als schön empfunden.

Auch die Verantwortlichen lernten hinzu: Etwa als die BürgerInnen verhindert haben, dass die angeschafften Hühner, die von ihnen eigene Namen bekommen hatten, geschlachtet wurden. Kosten konnten gespart werden, indem kostenintensive Wechselbeete durch pflegeleichte mehrjährige Staudenbeete ersetzt wurden.

Lutz Kosack (Stadt Andernach, Amt für Stadtplanung und Bauverwaltung)

Essbare Stadt Andernach - ein Schritt zur nachhaltigen Versorgung von Städten?

Start 2010
101 verschiedene Tomatensorten gepflanzt
Auszeichnung Goldmedaille

Grünflächen werden an die Bürger zurückgegeben.

Interkultureller Austausch ist die Folge

Hühner haben Namen bekommen - dürfen nicht geschlachtet werden

gemähte Fläche

so mehr Akzeptanz für Wildwuchs

Fahrbarer Schulgarten

Lutz Kosack resümierte zu den Erfolgskriterien des mehrfach ausgezeichneten Projekts der Kleinstadt Andernach: Es sei wichtig gewesen, möglichst kostenneutral zu arbeiten. Und manchmal einfach zu machen statt lange zu fragen. Nicht der Kostenrahmen und der politische Raum seien ausschlaggebend für den Erfolg, sondern die Kreativität und der Mut der lokalen Akteure, neue Wege zu gehen.

Handprint – Action Towards Sustainability, ein BNE-Impuls aus Indien

*Kartikeya V. Sarabhai, Centre for Environment Education (CEE), Ahmedabad, Indien,
 Life-Video, Moderation: Rixa Schwarz, CEE, Köln*

Der Beitrag von Kartikeya V. Sarabhai, Direktor eines indischen Umweltzentrums, das auch international tätig ist, wurde über Video zugeschaltet. Das Gespräch führte Rixa Schwarz, die in Indien am CEE arbeitete und eine Niederlassung des CEE in Köln vertritt.



Der Handprint wurde erstmals 2007 von CEE India vorgestellt. Er erweitert den ökologischen Fußabdruck, in dem er zu positiven Aktionen für Nachhaltige Entwicklung im täglichen Handeln, zur partnerschaftlichen Zusammenarbeit und zu globalem politischem Engagement inspiriert. Handeln für nachhaltige Entwicklung würde am CEE als integraler Bestandteil von BNE verstanden. Das CEE habe Leitfragen entwickelt, mit denen die positive Handprint-Wirkung bewertet werden könne. Als ein Beispiel für das partnerschaftliche Arbeiten des CEE nannte Kartikeya V. Sarabhai ein handlungs- und forschungsorientiertes BNE-Projekt für Schülerinnen aus Indien, Australien und weiteren Ländern. Dabei gehe es u.a. um einen Vergleich der Biologischen Vielfalt der Küsten- und Meeresökosysteme in der Nähe der jeweiligen Schulen.



Open Space



Angeleitet durch die Moderatorin Saskia Helm haben sich die Teilnehmenden für eine zweistündige Phase offener Arbeitsgruppen selbst organisiert, eigene Themen vorgeschlagen und diese in sieben Kleingruppen bearbeitet. Bildungsfragen überwogen bei der Themenauswahl, es wurden sehr grundsätzliche Themen wie Inklusion oder Demokratie aber auch konkrete handlungsorientierte wie Schulgeländegestaltung oder Handprint-Aktionen behandelt. Im anschließenden Plenum wurden die Ergebnisse vorgestellt.

Open Space-AG „BNE und inklusive Bildung“

Diese AG richtete den Blick auf grundsätzliche Fragen und beschäftigte sich mit dem Ziel einer inklusiven und nachhaltigen Gesellschaft. Dabei wurden Aspekte weiterer Themenvorschläge „Anschlussfähigkeit an andere Bildungskonzepte“ und „Mensch als Teil der Vielfalt“ integriert. Wenn Vielfalt und Offenheit als Werte gelten sollen, erfordere dies auch in der Bildung einen Umbau von Strukturen und Systemen, so die Analyse der AG-Mitglieder. Um den verschiedenen Lernbedürfnissen gerecht zu werden, sei eine Vielfalt an Methoden und Lernzugängen erforderlich. Dabei müsse ermöglicht werden, gemeinsam und voneinander zu lernen. Kooperation und Teamarbeit seien wichtig. Zudem sollen Lernen und Leben verbunden werden. Als erforderliche



Rahmenbedingungen wurden folgende zusammengetragen: Basis sei eine pädagogische Grundhaltung, die sich als wertschätzend, offen, tolerant, reflektiert und gerecht zeigt. Lernbegleitung sei als Prozessbegleitung zu verstehen. Wünschenswert sei außerdem eine flexible Nutzung einer Vielfalt an Lernorten und Akteuren (Lernlandschaften), die eine Vernetzung mit politischen Akteuren einschließe.



Open Space-AG „Brachflächen/Schulgelände und Gesamtinstitutioneller Ansatz (Gebäude)“

Als eine Vision wurde in der AG formuliert, dass jede Schule einen Schulgarten und ein naturnahes Schulhofgelände als Bestandteil einer „gepflegten Schulkultur“ hat. Auf dem Weg zu dieser Vision bedürfe es eines vollständigen Konzepts, das z.B. auch Lösungen für die Sommerferien biete. Eine Öffnung für die Mitarbeit von Interessierten in der Nachbarschaft könne hierzu beitragen. Grundsätzlich sollten Personal und Finanzierung für die Pflege garantiert sein.

Auch im urbanen Raum sollten Brachflächen zur Freizeitnutzung von Kindern und Erwachsenen frei bleiben, dies solle im Flächennutzungsplan festgelegt werden. Hier könnten naturnahe Spielräume entstehen. In kommunalen Parks könnten bunte Wiesen und artenreiche Randstreifen angelegt werden und Bäume zum Klettern einladen. Mehr Natur entlang von Schulwegen würde diese attraktiver machen und dem Gebrauch von „Mama-Taxis“ entgegenwirken.

Brachflächen und Schul- oder auch Kitagelände könnten zusammen die Möglichkeiten, Natur im Quartier zu erleben, sichern. Vision der Gruppe war, dass dies Standard wird. Um dieser Vision ein Stück näher zu kommen, wurden Fortbildungen für kommunale MitarbeiterInnen und an die BürgerInnen gerichtete Kommunikation vorgeschlagen. Akzeptanz für Wildnis und Unordnung wäre eines der darin enthaltenen Bildungsziele.

Open Space-AG „AG Unverzichtbar für BNE“

Die Gruppe trug eine Reihe wichtiger Kennzeichen für die pädagogische Arbeit zu BNE zusammen. Dazu gehörten:

- das Nebeneinander verschiedener Zugänge (emotional, rational, handlungsorientiert),
- die Anregung von Perspektivwechseln,
- das Eingehen von Kooperationen,
- die Förderung von Beteiligung,
- die Reflexion der inneren Haltung der pädagogisch Tätigen,
- eine Werteorientierung verfolgen,
- Empathie aufbringen,
- motivieren können,
- Raum für Muße und Kreativität,

- die Anregung von Phantasie und die Beschäftigung mit Zukunftsvisionen,
- die Rahmenbedingungen von Veranstaltungen nachhaltig gestalten und authentisch handeln, sowie
- die Möglichkeit zur Reflexion schaffen.

Open Space-AG „Freiräume“

Diese Arbeitsgruppe beschäftigte sich aus der pädagogischen Perspektive mit dem Thema „Freiräume“. Statt „Vermittlung“ von Kompetenzen und Inhalten sei es nötig, genügend Raum und Zeit für die nötige Reflexion zu haben und die Verantwortung für den eigenen Bildungsweg zu erkennen. Bildungsprozesse sollten als sinnvoll erachtet werden können. Diejenigen, die erkannt haben, wo Freiräume lägen, sollten sie nutzen und auch andere motivieren, dies selbstbewusst zu tun. Es wurden einige Bedingungen formuliert, unter denen Freiräume entstehen können:



- Naturerfahrungsraum, um in Kontakt mit sich selbst zu kommen,
- wertschätzender Austausch,
- Vertrauen in die PädagogInnen statt Reduzierung auf Nützlichkeit und Messbarkeit,
- Finanzielle Mittel für außerschulische Bildungsanbieter, um Raum und Zeit für gelingende Lernprozesse anbieten zu können.

Open Space-AG „Handprint-Aktionen in der BNE“

Die Gruppe beschäftigte sich mit der Frage, welche Aktionen sowohl einen konkreten Nutzen für die Biologische Vielfalt bringen als auch Bildungsprozesse im Sinne von BNE befördern. Vorschläge wurden unter anderem darauf hin diskutiert, ob die Aktionen strukturelle Veränderungen befördern und somit dauerhaft wirken können. Kontrovers diskutiert wurde inwieweit die Vorschläge für konkrete Aktionen durch PädagogInnen in Bildungsangeboten mit der Ergebnisoffenheit von BNE im Widerspruch stehen. Vorgeschlagen wurden

- Erhaltungskulturen, also das Anbauen alter Nutzpflanzensorten,
- der Erhalt von Wissen über Heilpflanzen,
- Wildpflanzenkartierungen, ggf. auch Sammlung mit Kindern,
- Die Befragung von PolitikerInnen im Umfeld auf EU-Agrarpolitik,
- Naturschutzaktionen (z.B. Wiesenmäh),
- naturnahes Gärtnern mit Focus auf Vielfalt im urbanen Raum,
- das Stärken von regionalen Produkten und
- Schulgeländegestaltung



Bei der Diskussion darüber, was für erfolgreiche Aktionen wichtig ist, wurde genannt, Expertenwissen einzuholen, den Ansatz von Citizen Science zu stärken sowie sich vermehrt kollegial und offen über Veranstaltungskonzepte auszutauschen.

Open Space-AG „Demokratie, politische Bildung und Partizipation“

Mit dem Aspekt der biophysikalischen Grenzen, die über allem stünden, wurde eine Aussage aus dem Vortrag von Magnus J.K. Wessel („Was tun wenn´s brennt“) aufgegriffen. Diese Grenzen zu beachten, um die Welt lebenswert unseren Nachkommen zu hinterlassen, wird als die normative Ebene der Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik verstanden. Die Ergebnisoffenheit der Bildung für nachhaltige Entwicklung steht dazu scheinbar im Widerspruch, ist aber ebenfalls gesetzt, wenn es um eine nicht-manipulative Pädagogik geht. Aus nachvollziehbarer Ungeduld heraus wird beklagt, dass die Wirkung von Bildung auf Wissen und Einstellungen noch nicht groß genug sei. Aus der Perspektive des Natur- und Umweltschutzes führe sie bisher nicht in erforderlichem Maße zum Handeln und zu Wahlentscheidungen pro Umweltschutz. Auf die politische Steuerungsebene wirkten zudem nicht nur BürgerInnen ein, sondern auch die Wirtschaft. Festgehalten wurde, dass politische Bildung und BNE dazu dienen, die vorhandenen Interessenskonflikte transparent und bearbeitbar zu machen. Um die nötigen Diskurse zwischen den gesellschaftlichen Gruppen durch Bildungsangebote zu befördern, seien neben dem schulischen Unterricht auch außerschulische Angebote bedeutend. Anbieter sollten sich dabei ihrer Rolle im Spannungsfeld von Normativität und der Freiheit des individuellen Bildungsprozesses bewusst sein.



Open Space-AG „Postwachstumsdebatte“

Die Gruppe sah eine der vordringlichsten Aufgaben in der Reduktion von Naturverbrauch durch eine grundlegende Änderung des wirtschaftlichen Handelns. Wirtschaft solle entzaubert werden, Tabus über Alternativen zum kapitalistischen Mainstream gebrochen und ein politischer Diskurs darüber eingefordert werden. Das Thema Postwachstumsgesellschaft solle positiv besetzt werden. Dazu gehörten die Themen Gemeingüter, autarkes Leben und Selbstversorgung, sowie Wertschätzung menschlicher Arbeit, und Entschleunigung. Es wurden Aktionen vorgeschlagen, die das Bewusstsein für das eigene Umfeld und die Nachbarn stärken und die Potentiale städti-

scher Naturräume zum Thema machen. Konkret wurden Umsonstläden, Gift Boxes, Bücher-schränke, Repair-Cafes, die Plattform Mundraub.org, Containern, Essbare Stadt Andernach, Solidarische Landwirtschaft und Jobsharing genannt.

Arbeitsgruppen

Hier folgen die Ergebnisse der Arbeitsgruppen mit Impulsen aus der Praxis, die fester Bestandteil des Programms am letzten Tag waren.

Arbeitsgruppe 1: Naturbildung im Spannungsfeld von Schützen und Nutzen

In den Impulsbeiträgen wurde gezeigt, wie pädagogische Projekte ausgehend von Lebensräumen oder Arten verschiedene Konfliktsituationen aufgreifen und systemisches Denken fördern.

Zu Beginn stellt Anke Valentin vom Wissenschaftsladen Bonn (WILA) das Planspiel „Tatort Wald“ vor. In drei verschiedenen Szenarien können Jugendliche den „Tatort Wald“ erleben und dabei Nutzungskonflikte spielerisch kennen lernen. Im Szenario „Nachhaltige Waldwirtschaft“ wird gefragt, was man mit einem Waldstück macht, das durch einen Sturm „gerodet“ wurde: Lässt man der Natur ihren Lauf, legt man ein Tiergehege an, baut man einen Freizeitpark? In einem weiteren Szenario „Aktiv im Wald“ geht es darum, einen Fall zu bewerten, bei dem eine Gruppe ein Zentrum für Geocaching im Wald errichten will. Überwiegt die Freude, weil sich viele Menschen dadurch im Wald und in der Natur bewegen oder die Sorge, dass Horden von Geocachern unberührte Naturräume zerstören? In verteilten Rollen als Vertreter von Wirtschaftsverbänden, Verwaltung, Naturschutzgruppen oder Freizeitgruppen diskutieren Jugendliche ab 15 Jahren diese Konflikte, um darin auch ihre eigene Position zu finden. Anke Valentin erläuterte, dass über das eigentliche Rollenspiel hinaus, bewusst auch die Sinne der Jugendlichen angesprochen werden.



So vermessen die SchülerInnen im Wald Bäume, um deren Wert zu ermitteln, untersuchen den Waldboden auf seine Bestandteile, lauschen der Vielzahl von Geräuschen, suchen Müll und vieles mehr. Unterlagen zum Planspiel sind beim WILA unter www.wila-planspiele.de erhältlich.

Es folgte ein Impuls zum Projekt „Fokus Biologische Vielfalt – Von der Naturerfahrung zur Politischen Bildung. NAJU-Referentin Beate Hankemeier stellte anhand der Beispielarten Biber und Rotmilan die Zwischenergebnisse vor und zeigte, wie Kinder entlang dieser Arten die Dimensionen von Nachhaltigkeit kennenlernen. Die Projektinhalte griffen Konfliktthemen auf und betrachteten sie kontrovers, ohne Stereotypen zu bemühen. Die jungen Menschen seien aufgefordert, sich eine eigene Meinung zu bilden, ohne die Ansprüche und Forderungen anderer aus den Augen zu verlieren – damit sie lernen, ihre eigenen Leitbilder und die anderer zu reflektieren. Für die Sekundarstufe I hat die NAJU ein Rollenspiel zum Thema Windkraft vs. Vogelschutz entwickelt. Die

in Deutschland häufig vorkommende Schlüsselart Rotmilan ist besonders von Vogelschlag an Windrädern betroffen und bietet so ein Fallbeispiel für einen konkreten Konflikt: Was ist wichtiger – das Voranbringen der erneuerbaren Energien oder der flächendeckende Artenschutz? Zu den insgesamt zehn Beispielen werden derzeit Materialien entwickelt und demnächst veröffentlicht. In der Grundschule würde zum Thema Biber die faszinierenden Bauleistungen beim Biberdamm behandelt und anschließend in Gruppen vier Aspekte rund um den Biber bearbeitet: Wegbereiter für Biologische Vielfalt, Leistung des Bibers in den Flussauen und Auenschutz sowie der Streit zwischen Mensch und Biber.

Aus dem Projekt „Waldscout – Wildnisexpedition berichtete Berthold Langenhorst von der NAJU Hessen. Er hat die Erfahrungen aus Projektwochen der Jugendburg Hessenstein ausgewertet, deren Höhepunkt ein 24-stündiger Aufenthalt in einem Biwak Camp im verwildernden Nationalpark Kellerwald-Edersee bildet. Die Ausstattung der Tour bestehe aus äußerst einfachen Hilfsmitteln. Gemäß dem Nationalpark-Motto "Natur Natur sein lassen" gehe es darum, so wenig Spuren wie möglich zu hinterlassen. Beim Rucksackpacken, Bauen von Outdoor-Toiletten und Übernachten im Biwak, bei Beobachtungen, Spielen oder auch beim therapeutischen Nichtstun lernten Kinder viel über eigene Bedürfnisse und Fähigkeiten, berichtete Berthold Langenhorst. Die ausführliche Evaluation „Wirkt Wildnis?“ zeige, dass es durch die Wildnisexpedition noch mehr als bei anderen Naturerlebnis-Klassenfahrten gelingen kann, das Nachdenken über den eigenen Lebensstil im Alltag zu fördern. Bedingung sei, dass der Lebensstil Teil des Kurskonzeptes ist und thematisch fokussiert wird.

In der anschließenden Diskussion trug die AG als Beispiele für Spannungsfelder als Thema von Bildungsangeboten zusammen: genannt wurden Hochwasser- und Auenschutz, Ausschluss des Menschen aus Naturschutzgebieten wie Sandgruben und Steinbrüchen, Biogasanlagen, Naturnahe Landwirtschaft und Erhaltung alter Sorten und Naturnutzung durch Freizeitaktivitäten. Wichtige, für die Bildung bedeutende NBS-Themen, seien außerdem Bioprospektion, Kulturfolger wie der Fuchs in der Stadt, das Spannungsfeld Umweltschutz vs. Naturschutz und verschiedene Entwicklungsformen von Stadtnatur z.B. Garten oder neu entstehende „Wildnis“.

Umweltbildungseinrichtungen haben ein Methodenspektrum entwickelt, um für die BNE Dilemmasituationen aufzugreifen und Bewertungskompetenz zu fördern. Als Methoden, um Zielkonflikte herauszuarbeiten, wurden Plan- und Rollenspiele, Philosophieren, Bedürfnisanalysen oder Traumreisen genannt. Auch für Bildungsangebote in der Wildnis liegen Methoden und Organisationsmodelle vor. Wichtig seien noch Spiele und Exkursionen in Naturbereiche und die Anpassung der Methoden an naturferne oder naturnahe Zielgruppen. Wichtige Aspekte politischer Bildung in den Jugendverbänden seien zudem das Bilden strategischer Mehrheiten zwischen Vereinen und die öffentliche politische Arbeit. Hierzu werde etwa die Ansprache anderer durch Unterschriftenlisten oder Petitionen als Thema in die pädagogische Arbeit integriert.



Mit Blick auf den Stand von sogenannten Lernlandschaften, also der Vernetzung der Bildungsinstitutionen auf lokaler Ebene, sei es vielen Anbietern bereits gelungen, eine Vertrauensbasis bei

weiteren lokalen Akteuren sowie Partnerschaften mit ihnen aufzubauen. Auch die Moderationserfahrung der BNE-Akteure sein für andere Netzwerkpartner nutzbar.

Die AG gab zum Abschluss folgende Empfehlungen für die Umsetzung des Weltaktionsprogramms im Bereich „Kommune“:

- BNE benötigt Flächen in der Natur – sowohl solche, die langfristig zur Verfügung stehen, als auch Flächen, für die kurzfristiger Bedarf entsteht. Dort soll es möglich sein, sich an der Gestaltung und Nutzung von Kulturlandschaft zu beteiligen und dabei ihre Biodiversität wertschätzen zu lernen.
- Wertvolle Naturflächen sollen unter Abwägung von Kosten und Nutzen gezielt für Menschen geöffnet werden. Dort wo NSG-Betretungsverbote bestehen werden, benötigen Kommunikationsstrategien benötigt, insbesondere im stadtnahen Bereich,
- Vorliegende Modelle für BNE in der Wildnis sollen auch auf andere Orten übertragen und weiterentwickelt werden.
- Fachressortübergreifend denken und alle Dimensionen(Ökologie, Ökonomie etc.) verknüpfen. Positive Erfahrungen in der Zusammenarbeit von „Kontrahenten“ wertschätzen und weiter einüben.
- Flächendeckende Abdeckung mit umweltpädagogischen Angeboten.

Arbeitsgruppe 2: Konsum und Ernährung als Schlüsselthemen

In dieser AG wurden zwei Projekte vorgestellt, die Bildungsmaterialien für Schulen und junge Menschen entwickelt haben und dazu Begleitangebote bieten. Anschließend wurde diskutiert, welche Empfehlungen für die Umsetzung des Weltaktionsprogramms BNE gegeben werden können. Bettina Münch-Epple, Bildungsreferentin des WWF Deutschland präsentierte das Projekt „Fleisch frisst Land“. Darin wird der Zusammenhang zwischen Ernährungsgewohnheiten und der Zerstörung des Regenwaldes behandelt. Nahrungsmittelleffizienz, Klimawandel und Flächenschutz seien wichtige Aspekte. Zentrales Format, um Aufmerksamkeit und Motivation bei Schülerinnen ab Klasse 8 herzustellen, ist die „WWF-Show“, ein animierter 20-minütiger Film mit Showmoderator, seinen Kindern und einem Experten. Provokante Statements, witzige Dialoge und gut recherchierte Fakten brächten eine hohe Aufmerksamkeit und gute Lernerfolge bei den Zuschauenden, berichtete Bettina Münch-Epple. Die Materialien bieten außerdem Anregungen für interaktive Methoden mit Rechercheaufgabe, Interviewvorschlägen und Anregungen für Projekttag. Anschauliche Mind-Map-Darstellungen helfen, mit der hohen Komplexität umzugehen.

Irina Cachay, Bildungsreferentin der Agrarkoordination e.V., stellte mit BIOPOLI ein Jugendbildungsprojekt zu globaler Biopolitik vor. Zu den erarbeiteten Bildungsmaterialien böten ReferentInnen Schulen deutschlandweit ihre Unterstützung an. Sie böten die Möglichkeit, lokale Biopolitik und Lebensmittelkonsum, internationaler Agrarhandel und weltweite Umweltsituation interdisziplinär und anschaulich zu erarbeiten. Der Methodenmix für dreistündige Veranstaltungen enthält z.B. einen Film zur Information, Diskussion zur Reflexion zur Meinungsbildung sowie Erstellung von Plakaten in Gruppenarbeit.



Beide Projekte zeigten, dass beim Thema Ernährung der Zusammenhang von lokaler und globaler Dimension gut herstellbar ist und somit ein wichtiger Aspekt von BNE gefördert werden kann, so das Resümee der AG. Bestätigt wurde in der Diskussion auch, dass an den Themen Ernährung und Gesundheit ein hohes allgemeines Interesse bestünde und damit BNE zu diesen Themen breiter verankert werden könne. BNE-Akteure sollten selbstbewusst auf verschiedene gesellschaftliche Akteure zugehen und Win-Win Situationen schaffen. Ein gutes Beispiel sei die Schul- und Hochschulverpflegung, die als Schnittstelle für BNE nutzbar sei. Auch für die Verankerung von BNE in den Lobby-Organisationen wie z.B. DGE, Grüne Woche, Bauernverband, Kirchen bestünden gute Chancen, wenn die Akteure hier noch mehr tätig würden. Vorgeschlagen wurde daher eine landesweite Kampagne „BNE und Ernährung“. Nicht wenige BNE-Akteure hätten bereits Vernetzungs- und Kampagnenerfahrung, die einsetzbar seien. Die BNE-Konzepte seien weit entwickelt, stellte die Gruppe fest. In ergebnisoffenen und lebendigen Lernprozessen verbänden BNE-Akteure

- Genuss- und Verantwortung,
- Lokales und Globales,
- Internationale Netzwerke/Kooperationen,
- Ernährung und nachhaltige Stadtentwicklung.

In lokalen Bildungslandschaften könnten sich die BNE-Akteure damit als *der* wichtige Bildungspartner einbringen.

Arbeitsgruppe 3: Junge Menschen als „Change Agents“



Das Weltaktionsprogramm Bildung für nachhaltige Entwicklung (WAP) nennt die Zielgruppen der „Jungen Menschen“ als einen prioritäres Handlungsfeld: Sie habe ein besonderes Interesse an einer besseren Zukunftsgestaltung und sei in zunehmendem Maße eine Antriebskraft für Bildungsprozesse. Das WAP fordert die Unterstützung der Jugend in ihrer Rolle als Change Agents mit Hilfe der BNE.

In der AG diskutierten junge Menschen mit BNE-Anbietern darüber, was sie als Change Agents brauchen und von BNE erwarten: Wichtig für junge Menschen seien der Zugang zu Netzwerken mit Gleichgesinnten, Austausch mit ExpertInnen und die Identifikation von Vorbildern. Von ihnen wünschten sie sich Wissens- und Erfahrungstransfer, konkrete Beratung bei eigenen Projekten sowie Zutrauen, dass auch „die Jungen“ es richtig machen. Des Weiteren forderten sie die Stärkung von Zukunftsberufen, insbesondere auch in der BNE und Umweltbildung und mehr Berufsorientierungsbörsen für Nachhaltigkeits- und Umweltberufe. Von der Politik erwarten junge Menschen ein langfristigeres Denken und Agieren sowie vermehrt Möglichkeiten, sich in demokratischen Strukturen ausprobieren zu können. Für eigene Aktivitäten wünschen sie sich verstärkt Begegnungsmöglichkeiten, um neue Ideen und Projekte zu entwickeln und experimentelle Räume, um diese umsetzen zu können. Auch internationale Aktionen Jugendlicher sollten mehr gefördert werden.

Der Kongress „Jugend Zukunft Vielfalt – Biodiversität 2014“ (www.jugend-zukunft-vielfalt.de) der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU), vorgestellt von Dr. Alexander Bittner, bot einen experimentellen Raum: Zahlreiche Initiativen junger Menschen stellten dort Ideen und Projekte vor, suchten Beratung und Mitstreiter und bewarben sich um eine Mikroförderung der DBU. Die Bewertung nahmen junge Kongressteilnehmer selbst vor, und die Gewinner haben ein Jahr Zeit, ihre Projekte umzusetzen. Drei dieser Projekte stellten sich in der Arbeitsgruppe vor: „g-Roofs – Potenzial von Dachflächen und Fassaden zur Erhöhung urbaner Biodiversität und Lebensqualität“/*Alice Weiland* und *Robert Feller*, „Bunte Wiese Tübingen und Kinder in Bunter Wiese“/*Birgit Reichel*, „Biodiversität und kulturelle Vielfalt“/*Nadine Böttcher* und *Hanna Weber*. Die Projekte „g-Roofs“ und „Bunte Wiese“ präsentierten sich auf dem Marktplatz des Dialogforums.

Dirk Hennig, Sprecher des Bundesarbeitskreises Freiwilliges Ökologisches Jahr (www.foej.de), stellte das FÖJ als wichtigen Raum und wichtige Zeit für junge Menschen vor, sich als Change Agents auszuprobieren und Gestaltungserfahrungen zu sammeln. Der Freiwilligendienst sei mit dem Sprechersystem auf Landes- und Bundesebene auch ein Feld, sich politisch zu bilden und in demokratischen Strukturen auszuprobieren. Aktuell werden von Teilnehmenden des FÖJ z.B. Camps gegen Rechtsextremismus im Naturschutz organisiert. Die Arbeit in den Einsatzstellen und die Gestaltung der Seminare verbinde praktisches Handeln mit Austausch, inhaltlicher Auseinandersetzung und Reflexion. TeamerInnen seien als BetreuerInnen stets ansprechbar und unterstützten bei Bedarf.

Aus der Perspektive der BNE-Akteure wurde diskutiert, wie vor allem Jugendliche bildungsferner Schichten erreicht werden können: BNE-Akteure müssten in die Lebenswelt der jungen Menschen gehen, Kontakt zu ihnen suchen und bieten. Der Kontakt solle zu jungen Zielgruppen aller Milieus entstehen, nicht nur zu ausgewählten. Wichtig sei, dass die Akteure einen tiefen Einblick in die Lebenswelt sowie Kompetenz in der Ansprache der Zielgruppen hätten. Lokalität und Partizipation wurden als wichtige Kriterien in der Arbeit mit den jungen Menschen herausgestellt: „Wir PädagogInnen und Institutionen müssen selbst Demokratie lernen und üben“, hielten die Teilnehmenden der Arbeitsgruppe fest. Die Akteure sollten zieloffen sein, Experimentierfelder und -



räume ermöglichen und ressourcenorientiert denken. Sie wünschten sich Fortbildungsangebote für geeignete Methoden in der Ansprache Jugendlicher und Strukturen von Bundes- bis auf Landesebene, die diese Arbeit unterstützen.

Birthe Hesebeck von OroVerde – die Tropenwaldstiftung (www.regenwald-schuetzen.org)

stellte in diesem Zusammenhang zunächst das Projekt „Weil wir es wert sind!“ vor. Das Projekt,

das sich an bildungsferne Jugendliche, häufig mit Migrationshintergrund, richtete, zeige, dass ein konkretes Ziel, z.B. ein fertiges Produkt oder ein Event wie auch spannende Medien die jungen Menschen motivierten. Mit musischen und alltagsbezogenen Aktionen wie Rappen, Graffiti oder Kochen, die an die konkrete Lebenswelt der jungen Menschen anschlossen, seien tolle Werke geschaffen worden. Im Prozess von Lernen, Bearbeiten und Darstellen sei ein hohes Maß an Selbstwirksamkeit erfahren worden.

Im zweiten OroVerde-Projekt „Green Movie. Green Media.“ produzierten Jugendliche und junge Erwachsene Filme zur biologischen Vielfalt für verschiedene Zielgruppen. Für die Ansprache der sehr unterschiedlichen Zielgruppen beschäftigte sich OroVerde mit einem Konzept des Neuromarketings. Die „Limbic Types“ teilen die Menschen ähnlich den Sinus-Milieus in Gruppen mit unterschiedlich geprägten Wertvorstellungen ein. Daraus könne eine zielgruppengerechte Ansprache abgeleitet werden, die die Motivationslage der Zielgruppe stark berücksichtigt. Ziel sei es, neue Impulse für die Umweltkommunikation zu erhalten, um endlich auch Zielgruppen zu erreichen, die bisher vom Thema Umwelt kaum berührt wurden.

Abschließend appellierten alle, den Weg vom Projekt zur Struktur zu gehen, denn meistens gingen die positiven Effekte der Projekte, die entstandenen Bindungen und Netzwerke mit dem Projektende wieder verloren. Verlässliche Strukturen und Netzwerke seien aber für die jungen Change Agents eine wichtige Basis für die Gestaltung des Wandels.

Arbeitsgruppe 5: Lokales Engagement und Bildungslandschaften

Marina Hethke vom Weltgarten Witzenhausen stellte zu Beginn den „Urban Biodiversity Trail“ vor. Sie vertrat dabei Johanna Lochner, Ackerdemia e.V., die das Projekt im Rahmen eines GIZ-Programms für BNE entwickelte hatte. Ziel des „Urban Biodiversity Trail“ sei es, junge Erwachsene (Sekundarstufe II., Berufsschulen, Studierende, FSJ/FÖJ), zu befähigen, die Rolle der Pflanzenvielfalt in ihrem täglichen Leben zu erkennen. Ausgehend vom Tropengewächshaus in Witzenhausen führt der Trail an acht Lernorte in der Stadt (Apotheke, Bioladen, Blumenladen, Lehr- und Lerngarten, Supermarkt, Tropengewächshaus, Völkerkundemuseum, Weltladen) und ermögliche damit unterschiedliche Blickwinkel auf das Thema Biodiversität. Die Nutzung der Pflanzenvielfalt und die Verbindung von Mensch und Pflanze stehen dabei im Mittelpunkt. Es würde verdeutlicht, dass Menschen einerseits Ursache und andererseits Betroffene des weltweiten Verlustes von Biodiversität sind, berichtete Marina Hethke. Die Methoden Kreisgespräch, Gruppenarbeit an Lernorten in der Stadt, Gruppenpuzzle oder kreativ-künstlerische Aufgaben ermöglichten selbstständiges und kreatives Arbeiten. Perspektivwechsel regten zum kritischen Denken an und zur Bewertung von Handlungsoptionen. Zum Schluss erstellt jede/r Teilnehmer/in einen „positive handprint“ zur Thematik des Erhalts Biologischer Vielfalt.



Beate Kohler vom „Forum Bildung Natur“

aus Berlin berichtete aus dem Projekt „Der Wald ist voller Nachhaltigkeit – lokale Vernetzung in der Elementarbildung“. Dabei wurden Forstleute und ErzieherInnen zur BNE qualifiziert und bei der Entwicklung von Bildungsangeboten zum Thema Nachhaltigkeit fachlich begleitet. BNE in der Kita habe zum Ziel, den Kindern anschaulich und altersgerecht die Wechselbeziehung zwischen Mensch und Natur zu vermitteln, ein Bewusstsein für die Auswirkungen des eigenen Handelns zu schaffen und einen verantwortungsvollen Umgang mit der Natur zu pflegen. Die Befragung von Expertinnen zum Beispiel aus einem Sägewerk oder einer Schreinerei gehöre zum pädagogi-

schen Konzept, das viele Alltagsbezüge herstelle und Spannungsfelder zwischen Schützen und Nutzen sichtbar mache, berichtete Beate Kohler.

Das Projekt Naturschutz-Botschafter im Zoo Frankfurt wurde von Michael Kauer von der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt am Main (ZGF) vorgestellt. Bei den Naturschutzbotschaftern handelt es sich um ehrenamtlich aktive Personen, die von der ZGF in Kooperation mit der Stadt Frankfurt in intensiven Schulungen für die Arbeit an Info-Mobilen ausgebildet werden. Die Info-Mobile sind mit umfangreichen Materialien zu verschiedenen Themen wie Artenschutz, Regenwaldschutz und Vielfalt ausgestattet. Darüber hinaus finden Lagerfeuerabende, Kinonächte und Aktionswochen zur biologischen Vielfalt statt. Zielgruppe sind sowohl die Ehrenamtlichen, die gezielt geschult werden, als auch die BesucherInnen des Frankfurter Zoos. Zunehmend werden die Info-Mobile auch bei öffentlichen Veranstaltungen oder an Schulen im Großraum Frankfurt eingesetzt.

In der Diskussion bekräftigen die Teilnehmenden den Wert der lokalen Vernetzung und begrüßten, dass das Weltaktionsprogramm darin eines der prioritären Handlungsfelder vorsieht. Was Bildungslandschaften und ihre Qualität ausmacht, solle noch mehr kommuniziert werden. Um das Aufeinander Beziehen der Angebote der Bildungslandschaften zu sichern, benötigten schulische wie außerschulische Bildungseinrichtungen eine finanzielle Ausstattung. Regionale Vernetzung von Lernorten und Organisationen benötigten eine finanzierte Koordination. Wie diese institutionell zu verankern sei, blieb offen.

Teilen und Tauschen - Marktplatz

Praxisprojekte und Materialanbieter stellten ihre Arbeit vor



Auf dem Marktplatz des Dialogforums präsentierten 17 Organisationen und Anbieter Projekte zur Biologischen Vielfalt und Bildung für nachhaltige Entwicklung. Der lebendige Austausch an den Ständen bot die Gelegenheit, sich z.B. über **neue Medien** in der Bildungsarbeit zur Biodiversität zu informieren. Die Umweltbildungsstätte Oberelsbach erarbeitet zusammen mit der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg ein Geogame zur Wildkatze, ein ortsbezogenes Spiel zur Erkundung des Biosphärenreservates Rhön mit mobilen Endgeräten. CREative Taten aus Bonn stellte ein neues Projekt in Kooperation mit der Jugendherberge Lindlar vor: Kinder und Jugendliche entwickeln eine Rallye auf dem Smartphone mit fotografischer und filmischer Erkundung ihrer umgebenden Natur.

Einige Projekte befassen sich mit der **Entsiegelung und Begrünung von urbanen Frei- und Brachflächen**, um die Biodiversität in der Stadt zu erhöhen und Artenvielfalt für Menschen erlebbar zu machen. Dazu gehören die Projekte „Natur in graue Zonen“ des Wissenschaftsladens Bonn, „g-Roofs – Potenziale von Dachflächen und Fassaden“ und „Bunte Wiese Tübingen“, zwei Projekte von Initiativen junger Menschen, hervorgegangen aus dem Kongress „Jugend Zukunft Vielfalt“ der Deutschen Bundesstiftung Umwelt, „Wilde Natur im Siedlungsraum“ der Planerin Sabine Kohlstadt und „Naturnahe Gestaltung von Erfahrungsräumen für Kinder“ der Natur- und

Dokumentation

Abenteuerschule Odenwald. Die Aktivierung der Menschen zur Gestaltung ihrer Umgebung und das Erleben von Biologischer Vielfalt im Rahmen von BNE stehen im Mittelpunkt. Das Projekt „Hamburgs Wilde Küche“ geht über die Artenkenntnis hinaus zur Verarbeitung von essbaren Wildkräutern aus der Stadtnatur und bietet Erwachsenen Koch- und Genussevents mit selbstgesammelten Pflanzen.

Das Umweltbildungszentrum und Schullandheim Licherode stellte das einwöchige Programm für Schülerinnen und Schüler zur Biologischen Vielfalt am Beispiel **Saatgut** vor und die Agrar Koordination - Forum für Internationale Agrarpolitik präsentierte BIOPOLI, Schulstunden-Module zur kritischen Auseinandersetzung mit **Grüner Gentechnik, Patenten auf Leben** und Rolle der WTO im internationalen Agrarhandel.



Agrobiodiversität ist auch ein Thema des Projektes „Natura 2000 to go“ des ANU-Landesverbandes Brandenburg im Kontext von „Natura 2000 Gemeinsam mittendrin“: Veranstaltungen für Bürgerinnen und Bürger zur **Akzeptanzsteigerung von Natura 2000** sowie **Fortbildungen für MultiplikatorInnen** zielen auf die Erfahrbarkeit des Schatzes biologischer Vielfalt. Als eine weitere Schulung von MultiplikatorInnen präsentierte die Pädagogische Hochschule Karlsruhe den „Fachdidaktischen Qualifikationslehrgang NaDi QuAk“ für die Ganztagschule.

Mit dem **Draußenlernen** befassen sich explizit die Projekte „Schulwandern – Draußen erleben. Vielfalt entdecken. Menschen bewegen.“ des Deutschen Wanderverbandes und das EU-Projekt „Real World Learning Network“, ein europaweites Netzwerk von Outdoor-Educators.

Die Landesarbeitsgemeinschaft **Jugendsozialarbeit** Bayern spricht mit Mikroprojekten, z.B. „Ausbildung zum Junior-Landschaftspfleger“ oder „Streuobst verbindet Bayern und Böhmen“ sonst nicht durch BNE erreichte Zielgruppen an. Einrichtungen der Jugendsozialarbeit kooperieren dabei mit UmweltpädagogInnen.

Das Centre for Environment Education (CEE) Germany, vor Ort vertreten durch Rixa Schwarz, stellte den **Handprint-Ansatz** neben dem Vortrag von Kartikeya Sarabhai auch auf dem Marktplatz vor und bot den Besuchern die Gelegenheit, über politische Aktionsformen und eigenes Engagement zu diskutieren.



Auf die personale Vermittlung setzt das Projekt „Naturschutzbotschafter“ des Zoos und der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt. Die ehrenamtlichen Botschafter sind mit interaktiven Info-Mobilen im Zoo unterwegs und gestalten Projektstage, Aktionswochen und Kampagnen.

Ein separater Marktkatalog mit Projekt-Steckbriefen bot den MarktbesucherInnen einen Überblick über die BNE-Ansätze und Methoden der Projekte sowie bisher erzielter Ergebnisse und steht zum Herunterladen bereit unter http://www.umweltbildung.de/dialogforum2014_marktplatz.html.

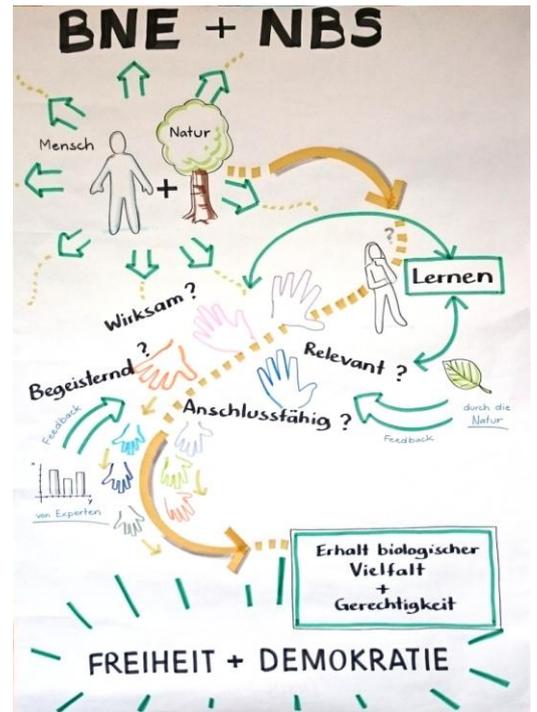
Zukunft im Bild

Die Illustrationen des Graphic-Recordings waren Gegenstand des Schlussgesprächs mit den Teilnehmenden.

Das Spannungsfeld zwischen dem Erreichen der politischen Ziele der NBS und den ergebnisoffenen Bildungsprozessen in einem demokratischen Staat, in dem Freiheit eine hohe Bedeutung hat, wurde mehrfach im Verlauf angesprochen. In einer Illustration wurde versucht, dies zusammen mit weiteren Aspekten in einem kurvenreichen Lernfluss darzustellen. Integriert sind u.a. die Aktionen konkreten Handelns („Handprint“), anhand dessen Lernen stattfinden kann und die Zusammenarbeit von PädagogInnen und ExpertInnen.

Es wurde vorgeschlagen, den unten abgebildeten zentralen Teil des Graphic Recordings für ein „Wimmelbild“, das sich in der BNE einsetzen ließe, weiter zu entwickeln. Aus dem Plenum wurden zur Ergänzung des Bildes folgende Anregungen gesammelt:

- Vielfalt der Menschen abbilden,
- Reibungsflächen einbauen, z.B. ein „Betreten verboten“ – Gebiet“,
- Lebensgrundlagen und Biodiversität selbst stärkeres Gewicht geben,
- Essenz der Empfehlungen verbildlichen.



Impressionen von der Veranstaltung



Exkursion im Taunus im Vorprogramm des Dialogforums



